

Das Magazin der GIZ

# akzente

## Ressource Boden

Lebensgrundlage für eine wachsende Weltbevölkerung

### WEITERE THEMEN:

Made in Africa: Baumwolle für den Weltmarkt

Perspektivwechsel: Die Global Leadership Academy der GIZ

**giz** Deutsche Gesellschaft  
für Internationale  
Zusammenarbeit (GIZ) GmbH



**12** **RESSOURCE BODEN:** Jahr für Jahr gehen Milliarden Tonnen fruchtbarer Lebensgrundlage verloren.



**30** **LANDWIRTSCHAFT:** Perspektiven für sambische Baumwollbauern



TITELMOTIV: NORMANN SZKOP

Alles in Reih und Glied: Das Foto der Blumenfelder entstand nahe dem Dorf Anna Paulowna im Norden der Niederlande.

**EXPONIERT**

**8 Unser Essen: EU-weit sicher**  
Damit die Richtlinien zur Lebensmittel- und Futtersicherheit einheitlich Anwendung finden, werden Fachleute geschult.

**AKZENTUIERT**

**12 Ressource Boden**  
Eine der wichtigsten Lebensgrundlagen der wachsenden Weltbevölkerung wurde lange vernachlässigt.

**KOMMENTIERT**

**26 Grund und Boden**  
Der nigerianische Autor Helon Habila über den Umgang mit der Ressource in seinem Heimatland

**ENGAGIERT**

**30 Stabile Nachfrage**  
In Sambia lernen Farmer, Baumwolle auf nachhaltige Weise zu produzieren und sich zugleich gegen schwankende Weltmarktpreise zu wappnen.

**34 Die Energiewende exportieren**  
Das Projektentwicklungsprogramm der Exportinitiative Erneuerbare Energien erleichtert dem Mittelstand den Eintritt in neue Märkte.

**38 Migranten als Unternehmer**  
Das Centrum für internationale Migration und Entwicklung unterstützt in Deutschland Lebende, die sich in ihrem Herkunftsland selbstständig machen wollen.

**giz** UNTERNEHMENSPROFIL



Die Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH bietet nachhaltige und wirksame Lösungen für politische, wirtschaftliche und soziale Veränderungsprozesse. Das Bundesunternehmen hat über 17.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und ist in mehr als 130 Ländern aktiv.

[www.giz.de](http://www.giz.de)

FOTOS: GIZ/DIRK OSTERMEIER (2 UNTEN); SHENG LI/REUTERS (2 OBEN LINKS); AID BY TRADE FOUNDATION (2 OBEN RECHTS); ROBERT B. FISHMAN/ECOMEDIA (3 LINKS); GIZ/MARSTEN THORMAEHLER (3 RECHTS)



38

**AUFBRUCH:** Migranten werden zu Unternehmern.

#### ERKLÄRT

#### 42 Die Perspektive wechseln

Die „Global Leadership Academy“ hilft Entscheidern, neue Sichtweisen einzunehmen.

#### VORGESTELLT

#### 46 Angela Ostlender, Entwicklungshelferin

#### WEITERE RUBRIKEN

- 4 informiert: Nachrichten, nachgehalten
- 28 fotografiert: Auf dem Weg
- 44 Service: Buch-, Film- und Veranstaltungstipps
- 47 Autoren und Fotografen dieser Ausgabe, Impressum, Vorschau

## LIEBE LESERINNEN UND LESER,

die Redensart „den Boden unter den Füßen verlieren“ verwenden wir in Situationen, in denen etwas grundsätzlich schiefzugehen droht, selten aber im wörtlichen Sinn. Dabei schwinden die Oberflächenschichten der Erde, der Boden, auf dem wir stehen, tatsächlich. Ackerflächen und Wälder gehen nicht nur durch die Neubildung von Wüsten zurück, auch fortschreitende Urbanisierung und Industrialisierung sorgen dafür, dass täglich Wiesen unter Asphalt und Beton verschwinden. Die Landwirtschaft greift in die Beschaffenheit von Böden ein, die Rohstoffindustrie gräbt weltweit nach Bodenschätzen. Um die Nutzung der wenigen verfügbaren Flächen konkurrieren oft gleich mehrere Interessenten und Branchen. Immer augenfälliger wird, dass nicht nur Erdöl, Mineralien und Edelmetalle nicht erneuerbare Rohstoffe sind, sondern dass der Boden selbst eine endliche Ressource sein könnte. Der Schwerpunktartikel dieser Ausgabe, „Die vergessene Ressource“, zeigt, was mit dem Boden unter unseren Füßen passiert.



Im Binnenmarkt der Europäischen Union gelten einheitliche gesetzliche Standards für die Sicherheit von Lebensmitteln. Die EU lässt in großem Umfang Lebensmittelkontrolleure in den EU-Mitgliedsländern ausbilden, auch damit die Zusammenarbeit länderübergreifend funktioniert. akzente berichtet von einer Schulung in Mailand.

Das Zusammenwirken von Entwicklungs- und Außenhandelspolitik beleuchten wir in einem Artikel zur Exportinitiative Erneuerbare Energien der Bundesregierung. Diese Initiative leistet einen Beitrag zum Klimaschutz und öffnet gleichzeitig deutschen Mittelständlern den Zugang zu internationalen Märkten. Außerdem stellen wir Ihnen Migranten als Unternehmer vor und berichten von afrikanischen Kleinbauern, deren Schulung für den Anbau von Baumwolle nach Nachhaltigkeitsstandards aus Lizenzeinnahmen bezahlt wird, die mit dem Label „Cotton made in Africa“ erzielt werden.

Dorothee Hutter  
Leiterin Unternehmenskommunikation

## Führen mit sozialer Verantwortung

**TAGUNG** Chinesische Philosophie habe ihn dazu gebracht, sich mit sozial verantwortlicher Unternehmensführung (Corporate Social Responsibility, CSR) zu beschäftigen, so ein Teilnehmer des Global CSR Retreat, der vom 12. bis 14. März 2013 in Genf stattgefunden hat. Die vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung finanzierte und von der GIZ und der Konferenz der Vereinten Nationen für Handel und Entwicklung (UNCTAD) organisierte Veranstaltung bot 27 Senior-CSR-Managern aus 19 Ländern eine Plattform, um sich auszutauschen, voneinander zu lernen und gemeinsam Lösungen für eine nachhaltige Geschäftstätigkeit zu entwickeln. Der Gedanke dahinter: Multinationale Unternehmen sind wichtige strategische Partner, wenn es darum geht, nachhaltige Entwicklung in benachteiligten Regionen zu fördern. Und: Wo so viele Unternehmen aus Schwellen- und Industrieländern zusammentreffen, profitiert jedes von der Erfahrung der anderen – egal ob es um innovative Geschäftsmodelle in Entwicklungsländern geht, um Nachhaltigkeitsstandards oder um chinesische Philosophie.

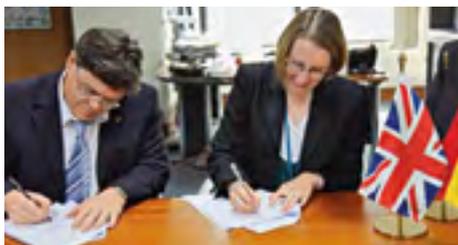


27 CSR-Manager aus 19 Ländern tauschten sich über nachhaltige Unternehmensführung aus.

[www.unctad-csr.org](http://www.unctad-csr.org)

## Zweite Chance für Strafgefangene

**KOFINANZIERUNG** Das Programm zur Justiz- und Gefängnisreform in Bangladesch, das die GIZ im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwick-



Olaf Handloegten, Landesdirektor GIZ Bangladesch, und Sarah Cooke, DFID-Repräsentantin in Bangladesch, unterzeichnen in Dhaka.

lung umsetzt, wird nun auch von der britischen Regierung unterstützt – mit rund 23 Millionen Euro. Es wird den Zugang zur Rechtsbeihilfe für Untersuchungshäftlinge verbessern, die oft lange auf ihre Verhandlung warten. Zudem unterstützt es Wiedereingliederungsmaßnahmen von Strafgefangenen. Momentan arbeiten 18 juristische Hilfskräfte, sogenannte Paralegals, in den Städten Dhaka, Madaripur und Bogra. In den nächsten sechs Jahren werden weitere Paralegals eingestellt. Seit Programmbeginn 2009 kamen 2.400 Gefangene auf Betreiben der Paralegals auf Bewährung frei. Mit den neuen Mitteln können unter anderem weitere Paralegals eingestellt werden.

# 3.500

**IN ZAHLEN** 2011 haben rund 3.500 Lehrerinnen und Lehrer in den fünf Nordprovinzen Afghanistans ihr Studium beendet. Dadurch erhielten 2012 circa 1,5 Millionen Schülerinnen und Schüler in mehr als 2.400 Schulen Unterricht von qualifizierten Lehrern.

Im Auftrag des Bundesentwicklungsministeriums unterstützt die GIZ die afghanische Regierung seit 2005, die Lehrerausbildung zu verbessern.

## Europäische Energiemanager

**WEITERBILDUNG** In Südamerika und Afrika wächst die Zahl der Fachleute, die eine Ausbildung zum sogenannten Europäischen Energiemanager absolviert haben. Im Februar konnten in Uruguay 21 Angestellte öffentlicher und privater Unternehmen ihre international anerkannten Abschlusszertifikate entgegennehmen.

Organisiert wurde die Weiterbildung von einer Integrierten Fachkraft, die das Centrum für internationale Migration und Entwicklung (CIM) an die Deutsch-Uruguayische Industrie- und Handelskammer in Montevideo vermittelt hat. Die Fortbildung dort wurde zudem von der Exportinitiative Erneuerbare Energien des

Bundeswirtschaftsministeriums gefördert (vgl. auch den Beitrag ab S. 34). Die Teilnehmer entwickelten Projekte, die für ihre Unternehmen rentabel sind. Eine praktische Umsetzung der Abschlussprojekte kann Uruguay eine jährliche Energieersparnis in Höhe von zwei Millionen Dollar bringen; die CO<sub>2</sub>-Emissionen könnten um 11.000 Tonnen sinken.

Die Ausbildung zum Europäischen Energiemanager wird außer in Uruguay auch in Argentinien, Chile, Brasilien, Marokko und Ägypten angeboten, demnächst zudem in Indien.

☞ [www.eurem.net](http://www.eurem.net)

☞ [www.bmz.de/wirtschaft](http://www.bmz.de/wirtschaft)



Uruguays Energieminister Dr. Ramón Méndez überreichte die Zertifikate im Palast des Präsidenten.

## Lebensstil, Kunst und Jugendgangs



Die aktuelle Ausgabe widmet sich unter anderem Sportprogrammen für Jugendliche in Südafrika.

**WEBMAGAZIN** In 130 Ländern werden die Digital Development Debates zu politischen, wirtschaftlichen, medialen und wissenschaftlichen Themen sowie Umwelt und Lifestyle gelesen. Das vom Entwicklungspolitischen Forum der GIZ herausgegebene englischsprachige Webmagazin hat das Global Media Forum der Deutschen Welle und die Web-2.0-Konferenz re:publica als Medienpartner. Die jüngste Ausgabe behandelt Themen, die die Jugend weltweit bewegen: von Lebensstilen und -entwürfen über Kunst bis hin zu Jugendgangs und Kindersoldaten.

☞ [www.digital-development-debates.org](http://www.digital-development-debates.org)

## > WIRTSCHAFT ALS PARTNER

### Kokosöl zertifizieren

**NACHHALTIGKEIT** Auf den Philippinen kooperiert die GIZ mit den Chemie- und Lebensmittelunternehmen BASF und Cargill, um Kokosölproduktion und Lebensgrundlage von 2.500 Kleinbauern auf Mindanao zu verbessern. Das Bundesentwicklungsministerium unterstützt die Kooperation aus dem Programm für Entwicklungspartnerschaften mit der Wirtschaft [develoPPP.de](http://develoPPP.de). Produktivität und Ölqualität sollen erhöht, eine Zertifizierung nach dem Standard des Netzwerks für nachhaltige Landwirtschaft erreicht werden.

### Hilfe für Verbraucher

**FISCHEREI** 17 der weltweit führenden Unternehmen der Fisch- und Meeresfrüchteindustrie haben gemeinsam mit der GIZ eine Initiative zur nachhaltigen Fischerei, die Global Sustainable Seafood Initiative, gegründet. Die vom Bundesentwicklungsministerium aus seinem [develoPPP.de](http://develoPPP.de)-Programm geförderte Initiative will die Zertifikate, die weltweit für nachhaltige Fischerei vergeben werden, vergleichbar machen, damit Kunden und Verbraucher sich besser orientieren können.

### Kakao mit Siegel

**ZERTIFIZIERUNG** Kakaohandels- und -verarbeitungsunternehmen wie Mars oder Kraft sowie Umweltschutzorganisationen haben drei Jahre lang kooperiert, um Kakaobauern in Ghana, Côte d'Ivoire und Nigeria eine Zertifizierung ihres Produkts zu erleichtern. Durch verbesserte Produktionsmethoden und Zugang zu neuen Märkten trägt das Projekt, das die GIZ im Auftrag der Bundesregierung begleitete, zum nachhaltigen Kakaoanbau und zur Armutsbekämpfung bei.

## Zu Fuß über die Gipfel des Balkans



Markierungssteine machen für Wanderer die Orientierung auf dem neuen Weg leicht.

**NACHHALTIGER TOURISMUS** Mit rund 16 Prozent haben Entwicklungsländer einen beachtlichen Anteil am weltweiten Reisemarkt. Der Tourismus bietet Millionen Menschen Beschäftigung, kann aber auch Probleme wie

Naturzerstörung und einen hohen Ressourcenverbrauch auf Kosten der Bevölkerung mit sich bringen. In 59 Projekten arbeitet die GIZ im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung

darán, dass Tourismus zum Erhalt der Natur beiträgt und den Menschen vor Ort nutzt.

Eines der Projekte ist ein neuer, 190 Kilometer langer Wanderweg im Dreiländereck Kosovo, Albanien und Montenegro. Der „Gipfel-des-Balkans-Weg“ reicht bis auf 2.300 Meter und wurde im April mit dem Tourism for Tomorrow Award 2013 des World Travel & Tourism Council ausgezeichnet. 2012 waren bereits 230 Wanderer auf dem Weg unterwegs gewesen. Neben einem großartigen Wandererlebnis für die Besucher schafft der Trail wirtschaftliche Perspektiven für die Einheimischen. So beriet die GIZ die kleinen Gemeinden entlang der Route zum Aufbau einer touristischen Infrastruktur und verhandelte mit den Grenzbehörden der drei beteiligten Länder über einen vereinfachten Grenzübertritt. Damit wird ein weiteres Ziel des Gipfel-Wegs gefördert: die Versöhnung in der Region.

Die GIZ ist Mitglied der weltweiten Initiative Global Partnership for Sustainable Tourism. Ende März war Deutschland Gastgeber der Jahreshauptversammlung mit 83 Mitgliedern – Staaten, Kommunen, Unternehmen der Tourismuswirtschaft, internationale Organisationen und Nichtregierungsorganisationen.

## Radios senden mit Sonnenenergie

**AUTARKE STROMVERSORGUNG** Das Radio ist in Afrika eine wichtige Informationsquelle. Doch ohne Strom kein Sendebetrieb. Stromausfälle machten den fünf Radiosendern Tansanias in der Vergangenheit immer wieder das Leben schwer. Auch in der Bibliothek der Saint Augustine University in Mwanza gingen häufig die Lichter aus. Einen störungsfreien Betrieb der Universitätsbibliothek und der Radiosender soll nun eine solargestützte eigene Stromversorgung gewährleisten. Die Idee hatten GIZ-Mitarbeiter in Deutschland und Tan-



Endlich Licht im Lesesaal: Die Solaranlage auf dem Dach der Saint Augustine University in Mwanza, die 2010 installiert wurde, erzeugt Strom für die Versorgung der Universitätsbibliothek.

sanias gemeinsam mit der Niedersächsischen Staatskanzlei entwickelt. Bei der Umsetzung gab es eine Kooperation mit der Industrie- und Handelskammer Hannover und dem deutschen Energieunternehmen Inensus GmbH.

Finanziert wurde die Anlage durch das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung und das Land Niedersachsen.

## Lesungen und Talk

**VERANSTALTUNGEN** Seit Anfang 2013 gibt es in Bonn eine Lesungsreihe mit internationaler Literatur, die die GIZ gemeinsam mit litprom, einem Verein zur Förderung der Literatur aus Afrika, Asien und Lateinamerika, veranstaltet. Dort war zum Beispiel Ende Januar der nigerianische Autor Helon Habila zu Gast, dessen neuestes Buch „Öl auf Wasser“ sich mit den Auswirkungen der Ölförderung im Nigerdelta beschäftigt (lesen Sie dazu auch den Beitrag von Helon Habila ab S. 26).

Ebenfalls neu ist die Talkreihe „Bonn und die Welt“ zu entwicklungspolitischen Themen, die die GIZ gemeinsam mit dem Bonner General-Anzeiger ins Leben rief. Bonn ist ein deutsches Zentrum der internationalen Zusammenarbeit und einer der beiden Unternehmenssitze der GIZ.



Literaturtipps von litprom finden Sie auf der Seite 45.

👉 [www.litprom.de](http://www.litprom.de)

## Energiemärkte

**WISSENSAUSTAUSCH** Die Desertec Industrial Initiative und die GIZ wollen Erfahrungen austauschen, insbesondere zur Zusammenarbeit mit Entscheidern aus Verwaltung und Politik. Desertec setzt sich für den Ausbau von Sonnen- und Windenergie ein und will die Strommärkte nördlich und südlich des Mittelmeers zusammenführen. Desertec erarbeitet in vielen Ländern, in denen die GIZ im Energiesektor beratend tätig ist, Energiemarktstudien.

👉 [www.dii-eumena.com/de](http://www.dii-eumena.com/de)



**NACHGEHALTEN**

Wirkungen von  
Projekten

## OFFENE IT-SYSTEME

Entwickler- und Anwenderwissen weit verbreitet

- **Projekt:** it@foss – offene Informations- und Kommunikationssysteme für Asien
- **Auftraggeber:** Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung
- **Laufzeit:** 2005 bis 2009
- **Länder:** Philippinen, Indonesien, Kambodscha, Laos und Vietnam

**DAMALS** FOSS ist „Free and Open Source Software“, lizenzkostenfreie und quelloffene Software, mit der IT-Unternehmer kostengünstige Softwareprodukte entwickeln können. Von 2005 bis 2009 förderte das BMZ die Verbreitung von quelloffener Software in den ASEAN-Staaten Indonesien, Kambodscha, Laos, Philippinen und Vietnam, um die Entwicklung innovativer Geschäftsmodelle für die lokale IT-Wirtschaft zu ermöglichen.

**HEUTE** Von der GIZ wurden bis 2009 mehrere hundert Fachkräfte der Informationstechnologie weitergebildet sowie auch Personen, die das Know-how als Multiplikatoren in Netzwerken weitertragen. Spätere Untersuchungen belegen, dass dieser Personenkreis sein Wissen an über 13.000 Menschen weitergegeben hat und so Entwickler- und Anwenderwissen zu offenen IT-Systemen weite Verbreitung gefunden hat. In Südostasien werden nun hunderte Experten für offene IT-Systeme nach einem einheitlichen und international anerkannten System zertifiziert und können so Kompetenzen gegenüber Auftraggebern belegen – eine wichtige Voraussetzung für die weitere nachhaltige Entwicklung der örtlichen IT-Wirtschaft. IT-Experten und Ausbilder tauschen sich in virtuellen „Communities of Practice“ und Alumni-Netzwerken über Ländergrenzen hinweg aus. Dieser Erfolg, aber auch die Arbeit einzelner Projektpartner wird weltweit anerkannt: Die kambodschanische Organisation KhmerOS/Open Schools Program Initiative erhielt einen von Stockholm Challenge und der Global Knowledge Partnership Foundation vergebenen internationalen Preis für exzellente Entwicklungsprojekte der Informations- und Kommunikationstechnologie.

# UNSER ESSEN: EU-WEIT SICHER

Die Richtlinien zur Lebens- und Futtermittelsicherheit sollen im Binnenmarkt der Europäischen Union einheitlich angewendet werden. Die EU hat bereits über 30.000 Fachleute geschult.

Text Klaus Sieg

**M**ailand, Italien: Schwach dringt das Läuten der Glocken des Doms durch den Verkehrslärm. Die 30 Männer und Frauen in dem Konferenzraum haben jedoch kein Ohr für die Klangkulisse der lombardischen Metropole. Sie schauen auf die Grafiken und Texte einer PowerPoint-Präsentation zur Einschätzung von Risiken bei gentechnisch veränderten Organismen, zu möglichen toxikologischen und allergischen Auswirkungen, zu Testverfahren, zu Folgen für die Umwelt und vor allem zu EU-weit geltenden Regelwerken und vergleichbaren Bestimmungen der Weltgesundheitsorganisation WHO und der OECD.

## Verbraucherschutz verbessern

Fünf Tage dauert die Fortbildung für die Lebensmittelfachleute aus Mitgliedsstaaten der Europäischen Union, aus Beitrittskandidatenländern und aus Ländern, die nach Europa exportieren. Seit sieben Jahren lässt die Generaldirektion Gesundheit und Verbraucher der Europäischen Kommission im Rahmen ihres Programmes „Better Training for Safer Food“ europaweit Lebensmittelexperten und Behördenmitarbeiter umfassend schulen, um deren Wissen über Lebens- und Futtermittelrecht, Tiergesundheit, Tierschutz und Pflanzengesundheit auf einen einheitlichen Stand zu bringen. Damit sollen gleichermaßen der Verbraucherschutz verbessert und einheitliche Rahmenbedingungen für Lebensmittelproduzenten geschaffen werden. Denn trotz EU-weit einheitlicher Rechtsgrundlagen können Standards und Methoden der Risikoabschätzung, der »

FOTOS: LEE ROGERS (8 UNTEN), JOAN VICENT CANTÓ ROIG (8 OBEN), JIM JURICA (9 OBEN), ESOLLA (8/9 UNTEN), ALLE ISTOCKPHOTO

**DÜNGER,  
FUTTER,  
MEDIKAMENTE**

Welche Arzneien dürfen Tiere erhalten? Bis wie lange vor der Ernte dürfen Pestizide eingesetzt werden?

**HALTBARKEIT**

Das Mindesthaltbarkeitsdatum muss auf verpackten Lebensmitteln oder Eiern ablesbar sein. Für Frisches vom Bäcker und Metzger gibt es Vorgaben.



## » INTERVIEW

# Gesetzgebung einheitlich umsetzen



Salvatore Magazu, Referatsleiter  
der Abteilung Verbraucher  
und Lebensmittelsicherheit,  
Exekutivagentur für Gesundheit und Verbraucher

**Warum lässt die Europäische Union in solch großem Umfang Lebensmittelfachleute schulen?**  
Mit der Initiative „Better Training for Safer Food“ will die Kommission die Anwendung der umfangreichen Gesetzgebung EU-weit vereinheitlichen und Prozesse effizient gestalten, die mit Lebens- und Futtermittelsicherheit und der damit zusammenhängenden Produktionskette zu tun haben. Auch waren der Wunsch zur Vorbeugung von Versorgungsengpässen, nach einem geschärften Verbraucherbewusstsein und der Regelung interner Märkte sowie die Globalisierung von Lebensmittelproduktion und -handel wichtige Anlassgeber für die Initiative.

### Was konnte durch die Schulungen erreicht werden?

Nach einigen Anlaufschwierigkeiten zeigt das Programm in seinem achten Jahr deutliche Wirkungen: Mehr und mehr wird die Lebensmittelgesetzgebung der EU einheitlich umgesetzt. Lebensmittel sind sicherer geworden und das Programm hat sein Themenspektrum stark erweitert: über reine Sicherheitsfragen auch in Richtung Qualitätsfragen sowie zur Entwicklung von Synergien. Die Zahl der Schulungen hat zugenommen, sei es wegen neuer Gesetze, neuer Herausforderungen bei der Sicherheit oder wegen des technischen Fortschritts.

### Warum ist es so wichtig, dass sich die Schulungsteilnehmer persönlich treffen?

Beim persönlichen Kennenlernen entstehen Netzwerke. Das hilft im Alltag, Probleme sehr effektiv und kostengünstig zu lösen. Erfahrungen der nationalen Behörden werden im Kreis von Kollegen länderübergreifend ausgetauscht. Das entspricht dem Geist der EU. Die Kurse umfassen neben der notwendigen Theorie auch praktische Übungen, es gibt Besuchsprogramme, Diskussionsgruppen und die Arbeit an Fallbeispielen. Das Instrumentarium der Kurse entwickeln wir ständig weiter. Sehr vielversprechend ist das E-Learning, mit dem wir eine breite Zielgruppe kostengünstig erreichen und insbesondere die Grundlagenschulung abdecken können. Seminare und Konferenzen können dann gleich auf ein fortgeschrittenes Niveau ausgerichtet werden.

### Wer wählt die Trainer aus und nach welchen Kriterien?

Die Schulungskräfte werden nach ihrer Erfahrung und fachlichen Qualifikation ausgewählt. Das Bewerbungsverfahren ist offen und transparent. Meist sind es Beamte, Experten oder Kollegen aus Arbeitsbereichen, die denen der nationalen Aufsichtsbehörden verwandt sind. So können wir zuverlässig alle verfügbaren Wissensbereiche abdecken; das Schulungsprogramm profitiert ganz wesentlich von der Erfahrung seiner Lehrkräfte und Koordinatoren.

Interview: Klaus Sieg

## FRISCHE

Für Frischeprodukte und leicht verderbliche Lebensmittel sind die Einhaltung der Kühlkette und die Transportdauer immens wichtig.



FOTO INTERVIEW: EAHC

Analysemethoden und der Lebensmittelüberwachung in den einzelnen EU-Mitgliedsstaaten stark voneinander abweichen. Allein die Rahmenbedingungen für die Arbeit der Experten sind äußerst unterschiedlich. In kleineren EU-Ländern sind die Mitarbeiter von Aufsichtsbehörden meist Allrounder und kaum spezialisiert. In Ländern wie Frankreich und Polen gibt es große Behörden und eine differenzierte Aufgabenverteilung. Auch die technische Ausstattung der Lebensmittelkontrolleure ist nicht in allen EU-Ländern gleich. Wie kann man auf dieser Basis die von der Politik gewünschte länderübergreifende Zusammenarbeit etablieren und die einheitliche Auslegung von teilweise sehr allgemein gehaltenen Rechtsvorschriften EU-weit sicherstellen? Dabei sind Details zu klären wie die Frage, ob Lebensmittelbetriebe im Rahmen ihrer Verpflichtung zur Selbstkontrolle EU-weit die gleiche Zahl an Proben nachweisen müssen, obwohl sie unterschiedlich groß sind. In Mailand tauschen sich die Schulungsteilnehmer hierüber aus und geben eigene Erfahrungen weiter. Die Kolleginnen und Kollegen können so zum Beispiel davon profitieren, dass in Deutschland, anders als in anderen Ländern, Lebensmittelkontrolleure und Humanmediziner während der EHEC-Epidemie 2011 eng zusammengearbeitet haben.

Bei der Fortbildung in Mailand wird in einer Gruppenarbeit mittlerweile diskutiert, wie eine 90-tägige Tierstudie vorbereitet werden muss und wie deren Ergebnisse einzuschätzen sind. Es sollen die Risiken des Einsatzes von genveränderten Kartoffeln mit einem erhöhten Gehalt an Vitamin A als Futtermittel untersucht werden. Danach muss begründet werden, warum welche Vorstudien zu veranlassen sind. Die anschließende Diskussion ist lebhaft. Genmodifizierte Organismen sind ein heikles Thema, das in den einzelnen EU-Mitgliedsstaaten äußerst unterschiedlich bewertet und gehandhabt wird, obwohl eine einheitliche europäische Richtlinie aus dem Jahr 2011 zur Risikoeinschätzung für genveränderte

Organismen vorliegt. „Die europäische Richtlinie deckt sich in weiten Teilen mit einer Richtlinie, die wir in Dänemark bereits lange vorher hatten“, sagt Kursleiterin Ilona Kryspin Sørensen vom National Food Institute in Dänemark. „Für Fachleute in manchen anderen Ländern ist das aber komplett neu und viele wissen kaum, wie sie damit umgehen sollen.“

Die Fortbildungen der Exekutivagentur für Gesundheit und Verbraucher der EU bringen nicht nur EU-weit Lebensmittelex-

perten auf einen einheitlichen fachbezogenen Wissensstand, sondern fördern auch den Meinungsaustausch. „Der gemeinsame Wissensstand ermöglicht dann auch eine politische Diskussion auf Augenhöhe“, sagt Markus Johannes Wögerbauer von der Österreichischen Agentur für Gesundheit und Lebensmittelsicherheit.

### Das Netzwerk erweitern

Welche Bedeutung die Europäische Kommission den „Better Training for Safer Food“-Schulungen beimisst, ist an Zahlen abzulesen: Insgesamt um die 30.000 Fachleute hat sie in den vergangenen Jahren schon fortbilden lassen, die Schulungen werden in unvermindertem Umfang fortgeführt. Die Agentur vergibt die Aufträge zur Durchführung der Schulungen an einschlägig erfahrene Dienstleister. Für die inhaltliche Konzeption sowie die Organisation und

Logistik von Seminaren für bislang mehr als 4.000 Experten zeichnet GIZ International Services verantwortlich, einschließlich Einladung und Auswahl von Teilnehmerinnen und Teilnehmern und der Ausbilder.

In Mailand wurden Teilnehmer aus insgesamt 25 Ländern von zehn Tutoren aus fünf verschiedenen Ländern unterrichtet. „Die unterschiedlichen Hintergründe und Aufgabenfelder machen die Fortbildung reizvoll“, sagt Remy Cailliatte aus Frankreich. „Ich habe in kurzer Zeit sehr viele Kontakte geknüpft und mein Netzwerk weit über die Grenzen von Frankreich hinaus erweitert.“ Der Agronom und Biologe aus dem Ministerium für Landwirtschaft in Paris hat damit ein wichtiges Ziel der Veranstaltung schon erreicht. Zurück an seinem Schreibtisch in Paris wird er sein neues Wissen weitergeben. Fast alle Teilnehmer verfassen Berichte für ihre Kollegen zu Hause oder halten nach ihrer Rückkehr Referate.



**ZUSATZSTOFFE**

Natamycin verhindert, dass Käse schimmelt, Chlorophyll färbt Süßes und Limonaden grün – Zusatzstoffe müssen deklariert werden, ihre Ausgangsstoffe nicht immer.



FOTOS: JAWITHERS (10 UNTEN), JUSTIN ALLFREE (10 OBEN), BEIDE I STOCKPHOTO; MARTIN EGBERT (11 OBEN)



Markus Johannes Wögerbauer aus Österreich schätzt die Diskussion mit Kollegen auf Augenhöhe.



Lebensmittelfachleute aus 25 Ländern brachten bei der Schulung ihr Wissen auf den gleichen Stand.



Ilona Kryspin Sørensen vom National Food Institute in Dänemark leitete den Kurs in Mailand.

„Die Erfahrungen aus der Fortbildung kann ich sehr gut in meine Seminare über Risikoeinschätzung von genveränderten Organismen einbringen, die ich zu Hause an der Universität gebe“, kommentiert die Wissenschaftlerin Leontina Gurgu von der rumänischen Behörde für Hygiene, Veterinärwesen und Lebensmittelsicherheit die Gruppenarbeit. Sie arbeitet hauptsächlich zur Risikoeinschätzung von Biotechnologie. „Ich muss mehr über die wissenschaftliche Basis der Risikoeinschätzung wissen, in meiner Ausbildung an der Universität habe ich darüber wenig gelernt“, sagt auch Nikos Elia, Agronom im zypriotischen Agrarministerium und dort mit der Zulassung von Futtermitteln befasst. Auch genveränderte Organismen gehören zu seinem Aufgabengebiet.

Mit dem Nachmittagsreferat kehrt bei der Schulung in Mailand die konzentrierte Stille zurück. Der Referent entlässt schließlich die Teilnehmer schmunzelnd: „Denken Sie bitte weiter darüber nach und diskutieren Sie – ruhig auch beim Abendessen.“ Die Teilnehmer lachen und schütteln den Kopf. Später aber werden sie genau das tun. Der Dialog ist im Gang. ■

› ANSPRECHPARTNER

Björn Müller › bjoern.mueller@giz.de

› EU-STAATEN UND AUSGEWÄHLTE DRITTLÄNDER

## Kontrolleure fit machen

**Projekt:** Schulungen für sichere Lebensmittel und Verbraucherschutz

**Auftraggeber:** Exekutivagentur für Gesundheit und Verbraucher und Generaldirektion Gesundheit und Verbraucher der Europäischen Kommission

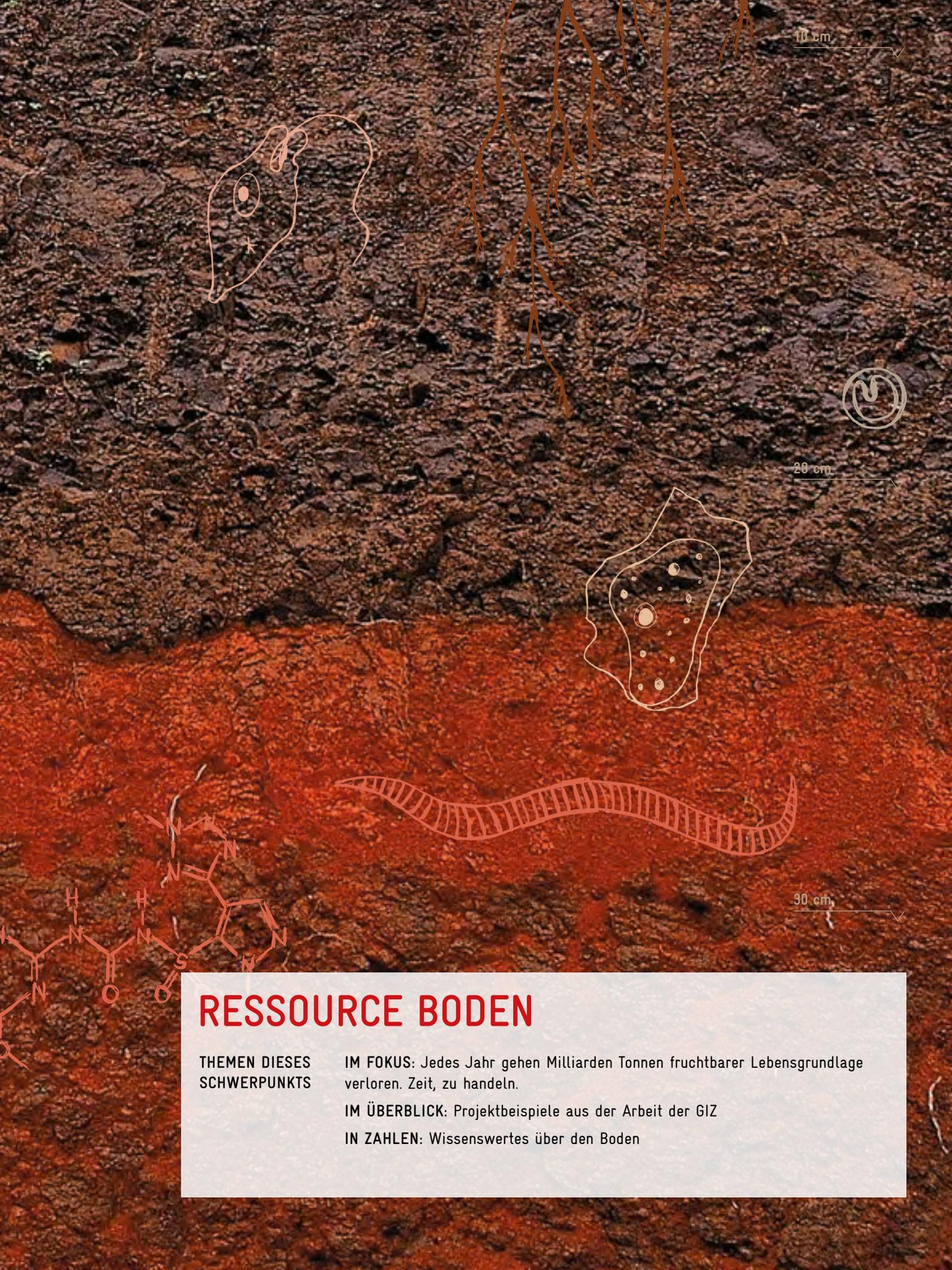
**Laufzeit:** 2006 bis 2013

Beim Lebens- und Futtermittelrecht, bei Tiergesundheit, Tierschutz und bei der Pflanzengesundheit müssen Auslegung und Anwendung des Rechts zum Verbraucherschutz im Binnenmarkt der Europäischen Union Schritt für Schritt vereinheitlicht werden. Vor allem Mitarbeiter von Stellen, die die Einhaltung amtlich überprüfen, brauchen umfassende Kenntnisse über die geltenden Normen. Fortbildungen und länderübergreifender Erfahrungsaustausch tragen dazu bei, dass einheitliche Analyse- und Bewertungsstandards entstehen und der Verbraucherschutz verbessert wird. Die Schulungen betreffen alle Aspekte des Anbaus, der Verarbeitung und des Vertriebs von Lebensmitteln wie gentechnische Veränderung, Pflanzenschutz, Biotechnologie, Konservierung und Verpackung. GIZ International Services konzipiert und organisiert im Auftrag der Europäischen Union jährlich eine Vielzahl solcher Schulungen in mehreren europäischen Städten. Bisher fanden unter der Regie der GIZ mehr als 130 Workshops mit rund 4.000 Teilnehmern statt. Bei der Auswahl des Schulungspersonals arbeitet die GIZ eng mit nationalen Behörden für Lebensmittelsicherheit der EU-Mitgliedsstaaten zusammen. Auch Fachkräfte aus Drittländern, vor allem Entwicklungsländern, werden mit den Besonderheiten, Einfuhrbestimmungen und rechtlichen Rahmenbedingungen vertraut gemacht.

👉 [www.trainsaferfood.eu](http://www.trainsaferfood.eu)

👉 <http://ec.europa.eu/eahc/food>





# RESSOURCE BODEN

**THEMEN DIESES  
SCHWERPUNKTS**

**IM FOKUS:** Jedes Jahr gehen Milliarden Tonnen fruchtbarer Lebensgrundlage verloren. Zeit, zu handeln.

**IM ÜBERBLICK:** Projektbeispiele aus der Arbeit der GIZ

**IN ZAHLEN:** Wissenswertes über den Boden

## VERSIEGELTE FLÄCHEN

Über- und unterirdische Bauwerke verhindern, dass Niederschlag in die Erde eindringt. Durch diese sogenannte Boden- oder Flächenversiegelung werden die natürlichen Prozesse im Boden stark beeinträchtigt oder sogar ganz verhindert.

13,27 Erwartete Versieglungsrate im Jahr 2065  
Angaben in Prozent  
der Landesfläche



- Malta
- Belgien
- Deutschland
- Frankreich
- Gesamte Erdoberfläche
- Island

# Die vergessene Ressource

Neben Wasser und Luft hängt das Leben auf der Erde auch von einer dritten Ressource ab: dem Boden. Er liefert einer wachsenden Weltbevölkerung Nahrungsmittel, Rohstoffe und Lebensraum. Jahr für Jahr gehen jedoch Milliarden Tonnen dieser fruchtbaren Lebensgrundlage verloren – höchste Zeit, zu handeln.

**Text** Petra Hannen **Illustration** Denise Graetz

**D**ie Menschheit verliert den Boden unter den Füßen. In jeder Minute verschwinden 5,5 Hektar unter Siedlungen und Straßen, verlieren zehn Hektar ihre Fruchtbarkeit, drohen 23 Hektar zu Wüste zu werden. Über 24 Milliarden Tonnen Erdkrume gehen der Menschheit nach Schätzungen der Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen (FAO) Jahr für Jahr verloren – unwiederbringlich, denn die Neubildung von nur einem Zentimeter Boden dauert mindestens 100 Jahre. Gleichzeitig wächst die Weltbevölkerung, bis 2050 wahrscheinlich auf rund neun Milliarden Menschen: Immer weniger Boden muss die Bedürfnisse von immer mehr Menschen stillen – Nahrungsmittel, Rohstoffe für Energie und Konsum, Raum zum Wohnen und Arbeiten. Als „tickende Zeitbombe“ bezeichnet Klaus Töpfer diesen aus seiner Sicht unterschätzten und damit viel zu wenig beachteten Prozess. „Im Vergleich zu anderen Ressourcen wie Wasser oder anderen Umweltproblemen wie Klimawandel haben Böden bisher nicht die gleiche politische und öffentliche Aufmerksamkeit erlangt“, sagt der Chef des Potsdamer Klimaforschungsinstituts IASS. Das soll sich ändern. Im November 2012 organisierte das Institut in Berlin die erste Global Soil Week: Akteure aus Politik, Wissenschaft und Zivilgesellschaft aus über 60 verschiedenen Ländern diskutierten über die Bedrohung der Böden und entwickelten eine „Agenda for Action“ für nachhaltiges Bodenmanagement und nachhaltige Landbewirtschaftung. Gleichzeitig war die Glo-

bal Soil Week eine der Anschlagveranstaltungen der Global Soil Partnership: Die FAO-Initiative strebt im Zusammenhang mit den Millenniumsentwicklungszielen seit 2010 eine globale Bodenpartnerschaft für Ernährungssicherheit und Klimaschutz an, Ziel ist die nachhaltige Bewirtschaftung von Bodenressourcen. Und das Umweltprogramm der Vereinten Nationen hat den Schwund fruchtbarer Böden im vergangenen Jahr als eines der dringendsten Probleme identifiziert – auf einer Stufe mit der noch nicht beantworteten Frage nach einem sicheren Endlager für Atommüll.

## Bedrohung verkannt

Eine Premiere auf der politischen Bühne erlebt der Boden damit nicht. Die bisherigen Auftritte waren kurze Gastspiele. In den USA beispielsweise brachten schon in den 30er Jahren verheerende Staubstürme in den Bundesstaaten der Great Plains erste Aufmerksamkeit: Viele Bauern hatten großflächig Präriegras gerodet, um Weizen anbauen zu können. In einer Phase mit zu geringen Niederschlägen setzte daraufhin Erosion ein, die so gravierend war, dass viele Bauern ihr Land verlassen mussten – unter anderem Anlass für die Gründung einer eigenen US-Ressourcenschutzagentur und für spezielle Bodenschutzgesetze wie den Soil Conservation and Domestic Allotment Act. „Die Geschichte jeder Nation verläuft so, wie sie sich um ihren Boden kümmert“, sagte US-Präsident Franklin D. Roosevelt bei dessen Unterzeichnung. In den 70er Jahren rückte »

das Thema in den Fokus einer anderen Weltregion: Regierungen von Sahelstaaten brachten Bauern dazu, nach einer großen Dürreperiode auf ihre Äcker zurückzukehren und sie mit Hilfe von Steinwällen, Bäumen und moderner Bewässerung vor weiterer Erosion zu schützen und wieder fruchtbar zu machen. Diese Aktivitäten wurden über Jahrzehnte auch von der deutschen Entwicklungszusammenarbeit unterstützt und halfen, zumindest in dieser Region Bodenverluste einzudämmen und die landwirtschaftliche Produktion zu steigern.

**„Eine Welt ohne Hunger und Armut wird es nur geben, wenn es uns gelingt, den dramatischen Verlust der Böden zu stoppen, unsere Böden nachhaltig zu nutzen und gerecht zu verteilen.“**

Professor Klaus Töpfer, Exekutivdirektor des Institute for Advanced Sustainability Studies (IASS)

Weltweit erreichte das Thema Boden aber nie eine hohe Aufmerksamkeit. „Im Zusammenhang mit der Diskussion um Ernährungssicherung und Klimawandel scheint sich dies langsam zu ändern“, sagt Alexander Schöning, Fachplaner für Agrarproduktion und Ressourcennutzung bei der GIZ. „Das Thema ist allerdings komplex, denn Boden ist nicht nur durch Naturereignisse oder falsche landwirtschaftliche Nutzung bedroht.“ In ihrer Dramatik verkannt wird aus seiner Sicht die immer schärfer werdende Nutzungskonkurrenz. Viel Boden verschwindet beispielsweise Jahr für Jahr unter Beton und Asphalt, da inzwischen etwa die Hälfte der Weltbevölkerung in Städten lebt – Tendenz steigend. Die Versiegelung fruchtbaren Bodens schreitet sogar unabhängig von der Bevölkerungsentwicklung voran, wie das Beispiel Deutschland zeigt. In ihrer Nachhaltigkeitsstrategie hat die Bundesregierung Ende 2012 lediglich das Ziel formuliert, die Fläche für den Bau von Siedlungs- und Verkehrsflächen bis zum Jahr 2020 von jetzt 77 auf maximal 30 Hektar pro Tag zu senken – ein Verzicht auf weitere Versiegelungen ist nicht vorgesehen. In anderen Ländern, in denen die Bevölkerung wächst oder in denen sich Wirtschaft und Gesellschaft zügig weiterentwickeln, ist der Flächenverbrauch noch rasanter.

Auf Böden jenseits von Städten und Verkehrswegen, die nicht versiegelt sind, setzt sich die Nutzungskonkurrenz fort.

Schöning: „Ein Hektar Boden lässt sich nur einmal verwenden, beispielsweise als Wald, Weide oder Acker. Und hinter jeder Nutzung stecken wirtschaftliche Interessen, jede Nutzung hat Auswirkungen auf den Boden, seine Funktion im Ökosystem und seine Qualität.“ Die Folgen für die Biodiversität, beispielsweise wenn ein Stück Regenwald zum Sojafeld wird, sind da noch der sichtbarste Aspekt. Häufig übersehen wird Schöning zufolge die Bedeutung des Bodens für den Klimawandel. „Mit 1.500 Gigatonnen ist der Boden nach den Ozeanen der größte Kohlenstoffspeicher der Erde. Dieser Speicher lässt sich durch entsprechende Bodennutzung noch ausbauen. Dazu sind aber geeignete Anreizmechanismen erforderlich.“ Und auch das Thema Wasser lasse sich nicht isoliert betrachten. „Dass ein Boden ohne Wasser nicht fruchtbar ist, liegt auf der Hand. Der Boden übernimmt für Wasser aber auch wichtige Filter- und Speicherfunktionen. Ohne Boden gibt es keinen funktionierenden Wasserkreislauf.“

Während jedoch die Vereinten Nationen das Recht auf sauberes Wasser zum Menschenrecht erhoben haben, eine UN-Konvention zu einem grenzübergreifenden Management von Wasserressourcen auf internationale Umsetzung wartet und die erste Klimarahmenkonvention bereits vor über 20 Jahren verabschiedet wurde, steht eine umfassende Bodenkonvention bislang aus. Es gibt zwar ein Übereinkommen zur Bekämpfung der Wüstenbildung (UNCCD), „aber Desertifikation wird oft als ein Problem einiger Wüstenstaaten angesehen. Dabei sind fruchtbare Böden weltweit durch Degradation bedroht“, sagt Schöning. Unabhängig vom Auslöser ist jedoch eins sicher: Der Verlust von Boden ist für die Menschheit ein teurer Prozess. Die Initiative The Economics of Land Degradation beziffert die Kosten auf 70 US-Dollar pro Kopf und Jahr. In dem internationalen Netzwerk, das die Europäische Kommission, das Bundesentwicklungsministerium und das UNCCD-Sekretariat ins Leben gerufen haben und das von der GIZ koordiniert wird, arbeiten Wissenschaftler, Politiker und Unternehmen zusammen daran, den Bodenverlust zu berechnen. Vorbild sind der frühere Weltbank-Chefökonom Nicholas Stern und sein Stern-Report, in dem er die wirtschaftlichen Folgen des Klimawandels kalkulierte und das Thema so auf die internationale Agenda brachte. Diese Aufwertung will die Initiative auch für den Boden erreichen.

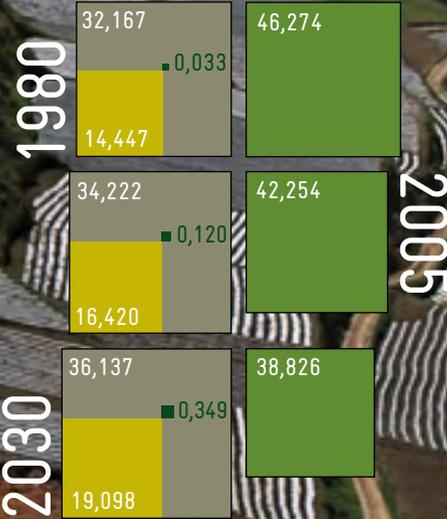
### Landwirtschaft strapaziert den Boden

Paradoxerweise kann es gerade die auf den Boden angewiesene Landwirtschaft sein, die dem Boden Schaden zufügt und auf vielfältige Weise zu seiner Degradation beiträgt. Intensive Bearbeitung zerstört die gewachsene natürliche Struktur: Stark aufgelockerter Boden ohne schützende Pflanzenreste erodiert durch Regen und Wind, und in der Tiefe vermehren sich »

# STRAPAZIERTE LEBENSGRUNDLAGE

Die Weltbevölkerung wächst und braucht immer mehr Boden, um Nutzpflanzen anzubauen. Das geht zulasten von Naturräumen. Auch die Nutzung der Felder ändert sich. So wird sich die Fläche, auf der Pflanzen für die Energiegewinnung angebaut werden, bis 2030 im Vergleich zu 1980 weltweit vermutlich mehr als verzehnfacht haben.

Landwirtschaftliche Flächennutzung, Angaben in Millionen km<sup>2</sup>



- Energiepflanzen
- Gras und Futtermittel
- Nahrungspflanzen
- Natürlicher Wald



## SENSIBLER KOHLENSTOFFSPEICHER

Böden speichern Kohlenstoff – je nach Boden- und Vegetationstyp in unterschiedlich großer Menge. Ändern sich die Bedingungen, etwa weil ein Wald abgeholzt wird oder Permafrost taut, entweicht  $\text{CO}_2$ , und die Speicherfähigkeit des Bodens sinkt.

Kohlenstoffgehalt im Boden  
verschiedener Regionen im Vergleich

Regenwald

Permafrostregionen

Wüste

boreale Wälder

Savanne

Mikroorganismen, die organische Substanz abbauen. Probleme machen nicht nur die dabei freigesetzten Treibhausgase: Wird der Humus im Boden nicht über Pflanzenreste, Kompost oder Dung ersetzt, verschlechtert sich die Bodenstruktur, und die Wasserspeicherkapazität nimmt ab. Mit der Ernte werden dem Boden Nährstoffe entzogen, die ihm wieder zugeführt werden müssen. Dazu sind häufig Mineraldünger erforderlich. Allerdings kann ein unangepasster Einsatz von Mineraldünger wiederum zur Emission von Treibhausgasen, zur Bodenversauerung und zur Belastung von Trinkwasser führen. Kommt schweres Gerät zum Einsatz, wird möglicherweise der Untergrund verdichtet; die sogenannte Pflugsohle behindert

sowohl Wasserkreislauf als auch Wurzelwachstum. Und bei künstlicher Bewässerung droht Versalzung, wenn mehr Wasser verdunstet als versickert und die darin gelösten Salze an der Oberfläche zurückbleiben.

Ein anderer Industriezweig, der den Boden sowohl nutzt als auch belastet, ist der Bergbau. Global betrachtet ist die Gefährdung des Bodens durch die Förderung von Rohstoffen zwar gering. Im Umfeld der Förderstätte können die Folgen jedoch gravierend sein – durch die Nutzung des Miningeländes selbst, die Verschmutzung durch Chemikalien bei Förderung und Erzbearbeitung, die Veränderungen des Grundwasserspiegels. Um den ökologischen Fußabdruck »

## AUS DER ARBEIT DER GIZ > RESSOURCE BODEN

### Landrechte sichern



**Projekt:** Sicherung der Landrechte  
**Auftraggeber:** Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung  
**Partner:** Ministerium für ländliche Entwicklung, Stadtentwicklung und Bauwesen von Kambodscha  
**Laufzeit:** 2011 bis 2016

**KAMBODSCHA** Politische und soziale Stabilität und Wirtschaftswachstum erfordern, dass der Zugang zu Land sozial ausgewogen ist und der Staat die Raumordnung regelt. Landrechte sind in Kambodscha oft ungeklärt, landlose Menschen besiedeln Staatsland, es kommt zu Konflikten und Vertreibungen. Die GIZ berät bei der Erstellung von Grundlagen- und Rechtstexten, die den Rahmen für Landreformen setzen. Sie bildet Fachkräfte aus und berät zu Technologien für die Landvermessung. Hohen Stellenwert haben auch der Aufbau bürgernaher Institutionen und öffentliche Konsultationen. Hauptanliegen ist die Sicherung der Land- und der Menschenrechte der landlosen Bevölkerung, von Frauen, indigenen Gruppen und informellen Siedlern. 1.000 Vermesser arbeiten bereits an der Erstregistrierung von Land, zwei Millionen Eigentumstitel sind ausgestellt. Drei indigene Gemeinschaften haben kollektive Landtitel erhalten.

### Boden erhalten und schonen

**Projekt:** Nachhaltige Landwirtschaft  
**Auftraggeber:** Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung  
**Partner:** Landwirtschaftsministerium von Äthiopien  
**Gesamtlaufzeit:** 2005 bis 2014

**ÄTHIOPIEN** In Teilen Äthiopiens ist die Ernährung der Menschen gefährdet. Entwaldung, Bodenverarmung und Erosion führen zu schlechten Ernten; Klimawandel und Bevölkerungswachstum verschärfen die Situation. Weltbank, EU, die finnische und die deutsche Regierung unterstützen das nationale Programm für nachhaltige Landwirtschaft. Die GIZ berät beim Aufbau von Institutionen für die Umsetzung des Programms und von fachlichem Know-how. Erosionskontrolle und verbesserte Bodenfruchtbarkeit haben bereits das Potenzial von 142.000 Hektar degradiertem Land gesteigert, der Boden ist reicher an organischer Substanz. In den Hochlandregionen kommt dies 70.000 Haushalten direkt zugute. Die Bodendegradierung durch Übernutzung sowie Klima- und Umwelteinflüsse geht zurück, die Grundwasserspiegel steigen, an der Oberfläche steht mehr Wasser für Kleinstbewässerung zur Verfügung. Die Produktivität der kleinbäuerlichen Landwirtschaft ist gestiegen, sie ist besser gegen den Klimawandel gewappnet. Ergänzend fördert das Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz von 2010 bis 2014 den Aufbau eines deutsch-äthiopischen landwirtschaftlichen Weiterbildungszentrums. Fachkräfte erlernen dort moderne, nachhaltige Methoden der landwirtschaftlichen Produktion.

[www.slmethiopia.info.et](http://www.slmethiopia.info.et)

der Rohstoffgewinnung zu begrenzen, hat die deutsche Bundesregierung in ihrer Rohstoffstrategie explizit festgeschrieben, dass diese sich „am Leitgedanken der nachhaltigen Entwicklung orientieren“ soll, also ökonomische, ökologische und soziale Belange gleichrangig zu berücksichtigen hat. „Zu den ökologischen Belangen gehören auch Boden und Wasser. Wege zum Schutz dieser Ressourcen sind daher auch Teil der aktuellen deutschen Rohstoffpartnerschaften in Chile, Kasachstan und der Mongolei“, sagt Stefan Hoppe, Koordi-

wird die steigende Nachfrage durch die aufstrebenden Mittelschichten in den besonders wachstumsstarken BRICS-Staaten Brasilien, Russland, Indien, China und Südafrika sowie weiteren Entwicklungs- und Schwellenländern: Die Menschen haben nicht nur Interesse an Autos, Handys und Kühlschränken, sondern konsumieren auch mehr Fleisch und Milchprodukte – Nahrungsmittel, für deren Produktion über Futtermittel mehr Kalorien eingesetzt werden müssen, als sie selbst später liefern. In den vergangenen 50 Jahren hat die Nachfragedeckung global betrachtet rein rechnerisch funktioniert, zeigen Erhebungen der FAO. Während die landwirtschaftlich genutzte Fläche um zwölf Prozent zunahm, haben sich die Ernten mit Hilfe modernerer Produktionsmethoden verdreifacht, vor allem dank Erntesteigerungen in Amerika, Europa und Asien. Aber bis 2050 wird der Nahrungsmittelbedarf noch einmal um 60 Prozent zunehmen, während die dafür pro Kopf zur Verfügung stehende Fläche abnimmt – von jetzt 0,22 Hektar den FAO-Prognosen zufolge auf unter 0,17 Hektar. Dafür sind nochmals große Steigerungen der Produktivität nötig, sollen aus Gründen des Klimaschutzes so wichtige CO<sub>2</sub>-Senken wie Wälder oder Moore nicht weiter in Ackerland umgewandelt werden.

**„Der Verlust von Bodenressourcen durch Urbanisierung und die Umformung unserer Landschaften ist eine der größten ökologischen Herausforderungen, denen Europa gegenübersteht. (...) Wir können unsere Chancen auf eine nachhaltige Zukunft nicht einfach zupflastern.“**

Janez Potočnik, EU-Umweltkommissar

nator für die Zusammenarbeit mit dem Bundeswirtschaftsministerium im GIZ-Büro Berlin. Die integrierte Rohstoffinitiative, mit der das Bundesentwicklungsministerium die GIZ in der Mongolei beauftragt hat, schreibt ebenfalls vor, bei der Nutzung mineralischer Rohstoffe den Naturverbrauch möglichst gering zu halten. Wichtiger Hebel für den Ressourcenschutz ist ein nachhaltiger und kohärenter rechtlicher Rahmen für den Bergbau, dessen Erarbeitung die GIZ gerade im Auftrag des Bundeswirtschaftsministeriums in der Mongolei unterstützt. Dabei geht es nicht nur um das mongolische Bergbaugesetz selbst, sondern auch um ergänzende Gesetze rund um Erdöl und Uran, Wasser und Boden, denn „speziell Aspekte wie die Wassernutzung wurden bisher im Rahmen des Bergbaugesetzes nur unzureichend behandelt“, sagt Hoppe. „Ziel ist ein einheitlicher Ansatz, der Fragen des Landmanagements sowie ökologische, soziale und wirtschaftliche Aspekte gleichermaßen umfasst.“

Ein sinnvoller Ansatz, denn die wachsende Menschheit braucht nicht nur immer mehr Industriemineralien, Metalle und Öl, sondern auch eine immer leistungsfähigere Landwirtschaft auf immer leistungsfähigeren Böden. Beschleunigt

**Nachhaltige Bewirtschaftungsformen fördern**

„Ein besseres Bodenmanagement muss oberste Priorität bekommen“, bringt Alexander Schöning die Position der GIZ auf den Punkt. „Das bedeutet sowohl den Erhalt der landwirtschaftlich nutzbaren Fläche als auch die Steigerung der Bodenproduktivität.“ Gute landwirtschaftliche Praxis gilt dabei als das Mittel der Wahl und wird von der GIZ im Auftrag des BMZ in unterschiedlichen Regionen der Welt unterstützt: passende Kulturen, Wassermanagement, Erosionsschutz, der sach- und fachgerechte Einsatz von Düngemitteln, die angepasste Verwendung von Maschinen. Ein besonderer Akzent liegt auf der Steigerung der Nachhaltigkeit von landwirtschaftlichen Produktionssystemen. Diese können so unterschiedliche Systeme umfassen wie konventionelle oder ökologische Landwirtschaft, aber auch Conservation Agriculture. Bei dieser Bewirtschaftungsform – die allerdings den Einsatz von Pestiziden und Mineraldüngern erlaubt – wird auf Pflügen verzichtet, so dass der Boden kaum gestört wird, und die Erdräume ständig von organischem Material bedeckt. Wobei es keine Patentrezepte gibt, wie allein das Thema Dünger zeigt. Schöning: „In Asien hat die Grüne Revolution unter anderem funktioniert, weil die Düngeempfehlungen auf großen Flächen funktioniert haben. In Afrika ist der Boden viel heterogener. Um dort zu wirksamen Düngeempfehlungen zu kommen und so die Ernten zu verbessern, müssen wir Bodenanalysen vornehmen und detaillierte Bodenkarten erstellen – »

FOTO: MONTY RAKUSEN/GETTY IMAGES; QUELLE GRAFIK: WELT-BERGBAU-DATEN 2012, ÖSTERREICHISCHES BUNDESMINISTERIUM FÜR WIRTSCHAFT, FAMILIE UND JUGEND



### SCHATZKAMMER DES PLANETEN

Die weltweite Nachfrage nach Metallen und mineralischen Rohstoffen aus dem Boden wächst, ihre Förderung nimmt stetig zu. Durch die Förderung wird die Bodenstruktur bleibend verändert und es können Abfallprodukte entstehen, die Menschen und Umwelt belasten.

Weltproduktion mineralischer Rohstoffe (ohne Diamanten) nach Kontinenten, Angaben in Milliarden Tonnen

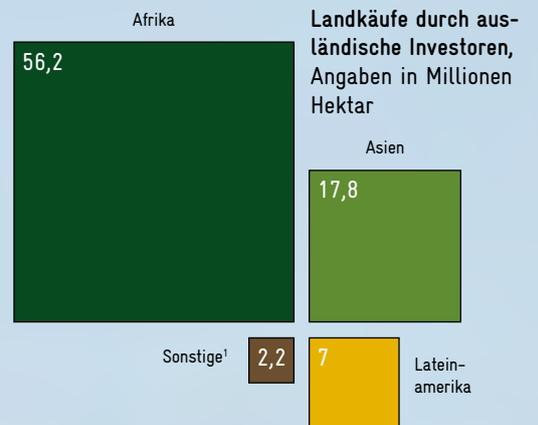


- Asien
- Nordamerika
- Europa
- Südamerika
- Afrika
- Australien

## INVESTITIONEN IN BODEN

Immer häufiger kaufen oder pachten Investoren aus Industrie- und Schwellenländern große Agrarflächen in Entwicklungsländern. Die Nahrungsmittel und Energiepflanzen, die dort angebaut werden, gehen überwiegend in den Export. Kritiker des sogenannten Land Grabbing beklagen, viele Kleinbauern verlören ihre Existenz – weil ihnen angestammtes Acker- und Weideland entzogen werde oder die Pachtpreise stiegen.

1) vor allem Osteuropa und Ozeanien.  
Basis aller Angaben: 1.217 veröffentlichte Verkäufe zwischen 2000 und 2010.



eine seit Jahrzehnten versäumte Grundlagenarbeit.“ Eile ist geboten, da eine Rehabilitierung bereits geschädigter oder zerstörter Böden noch aufwendiger, langwieriger und teurer ist als Maßnahmen zum besseren Bodenmanagement. Solche Maßnahmen treibt die GIZ auf verschiedenen Ebenen voran, beispielsweise mit der Beratung von Partnerregierungen, welche Strategien und Förderkonzepte zur nachhaltigen Bodennutzung vor Ort sinnvoll sind, mit der Integration von Saatgut- oder Landmaschinenproduzenten in Public Private Partnerships oder mit der Schulung der Bauern.

„Eine Welt ohne Hunger und Armut wird es nur geben, wenn es uns gelingt, den dramatischen Verlust der Böden zu stoppen, unsere Böden nachhaltig zu nutzen und gerecht zu verteilen“, betont Klaus Töpfer. Aber die Nutzung ist global, und ebenso global ist die laufende Umverteilung. Eine eher unauffällige Form dieser Umverteilung sind Importe, also die Nutzung von virtuellem Land. Dass Europa für fast alle produzierenden Bereiche die notwendigen Industrierohstoffe importieren muss, weil es sie vor Ort nicht oder in nicht ausreichender Menge gibt, kann als Merkmal einer arbeitsteiligen Weltwirtschaft gesehen werden. Dass Europa für die

Versorgung mit Nahrungs- und Futtermitteln sowie weiteren Agrarrohstoffen außerhalb der EU durch Importe noch einmal doppelt so viel Boden in Anspruch nimmt, wie bereits innerhalb der EU dafür genutzt wird, wiegt schwerer: Dieser Boden kann nicht mehr für die Versorgung der dort ansässigen Bevölkerung verwendet werden. Immerhin bringt die Agrarproduktion über Anbau, Verarbeitung und Handel zumindest eine gewisse Wertschöpfung. Diese geht der Bevölkerung allerdings auch noch verloren, wenn Länder, Unternehmen und andere Investoren sich statt seiner Produkte den Boden selbst sichern und bearbeiten. Wenn dann noch für das Pachten, Leasen oder Kaufen dieser Flächen unangemessen niedrige Preise gezahlt werden oder die Erlöse wegen Korruption versickern, bleibt den Menschen vor Ort nichts.

### Riskante Gratwanderung

Solche Investitionen in Boden, der außerhalb des eigenen Wirtschaftsraums liegt, sind naturgemäß eine riskante Gratwanderung zwischen notwendigen Investitionen in die Landwirtschaft auf der einen und einer Art neokolonialer »

## AUS DER ARBEIT DER GIZ > RESSOURCE BODEN

### Rohstoffe, Bergbau, Ausbildung, Gesetzgebung



**Auftraggeber:** Bundesministerien für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung und für Wirtschaft und Technologie

**MONGOLEI** Die deutsche Bundesregierung unterhält eine Rohstoffpartnerschaft mit der Mongolei, die in enger Abstimmung zwischen BMZ, Bundeswirtschaftsministerium und dem Auswärtigen Amt geplant wurde. Das BMZ hat die GIZ bereits 2010 im Rahmen des Projektes „Integrierte Mineralische Rohstoffinitiative Mongolei“ beauftragt, diese Rohstoffpartnerschaft zu übergreifenden Fragen wie Wirtschaftsentwicklung, Wirtschaftspolitik, Privatwirtschaftsentwicklung und gute Regierungsführung so zu beraten, dass sie die mit dem Ressourcenboom einhergehenden zyklischen Schwankungen der Wirtschaft erfolgreich steuern kann. Durchführungspartner der GIZ in diesem Projekt ist die Physikalisch-Technische Bundesanstalt. Deutsche Firmen, die in der Mongolei

im Rohstoffbereich aktiv werden, aber keine eigenen Vertretungen aufbauen wollen, können über das vom Projekt aufgebaute „German Center of Excellence“ Dienstleistungen wie Anmietung von Büro- und Ausstellungsflächen, Anwerbung von örtlichem Personal und Investitionsberatung in Anspruch nehmen.

Ebenfalls vom BMZ finanziert werden ein Projekt zur beruflichen Bildung in der Mongolei sowie ab 2014 ein Projekt zur mongolisch-deutschen Hochschulzusammenarbeit, beide mit Fokus auf dem Rohstoffsektor.

Zwei weitere Beratungsaufträge im Zusammenhang mit der Rohstoffpartnerschaft der Bundesregierung mit der Mongolei erhielt die GIZ vom Bundeswirtschaftsministerium. Sie betreffen die Entwicklung eines nachhaltigen und kohärenten Rechtsrahmens für den Bergbau sowie die Entwicklung eines modellhaften Arbeitsschutzkonzeptes für den Bergbau. Diese Aufträge ergänzen die Ansätze des BMZ-Projektes „Integrierte Mineralische Rohstoffinitiative Mongolei“.

Die GIZ stellt sicher, dass die jeweiligen Politikziele der beiden Bundesministerien erreicht werden. Gegenüber den mongolischen Partnern gewährleistet die Umsetzung aus einer Hand die inhaltliche Kohärenz des gesamten Beratungsansatzes.

Landnahme auf der anderen Seite. Deswegen machen sie seit einigen Jahren als Land Grabbing Schlagzeilen. Zwar haben sowohl Weltbank als auch FAO Richtlinien für verantwortungsvolle Investitionen in Agrarland aufgestellt, die aber sind nicht bindend. Entsprechende Regelungen sind aber dringend notwendig, wie die 2012 bei der Land-Konferenz der Weltbank in Washington vorgestellte „Land Matrix“ zeigt: Ausgerechnet sieben der ärmsten afrikanischen Länder sind am stärksten von Land Grabbing betroffen, die Erträge

**„Es ist ja der Boden, welcher die Erde zu einem freundlichen Wohnsitz der Menschen macht; er allein ist es, welcher das zahllose Heer der Wesen erzeugt und ernährt, auf welchem die ganze Schöpfung und unsere eigene Existenz letztendlich beruhen.“**

Friedrich Albert Fallou (1794–1877), deutscher Geologe, Bodenkundler und Jurist

dieser Flächen werden nicht einmal zu einem Prozent auf den lokalen Märkten verkauft. Für die „Land Matrix“ haben die GIZ und internationale Forschungs- und Entwicklungsinstitutionen mehr als 1.000 internationale Landtransaktionen über 200 Hektar systematisch in einer Datenbank erfasst, die weiter ausgebaut werden soll. Die bislang ausgewerteten Transaktionen erstrecken sich auf rund 83 Millionen Hektar Land, vor allem in Afrika, wo die betroffene Fläche inzwischen in etwa so groß ist wie Kenia. Die wichtigsten Investoren kommen aus Indien, China, Malaysia, Südkorea, Indonesien und den Vereinigten Arabischen Emiraten; sie folgen entweder einem staatlichen Auftrag oder privatwirtschaftlichen Interessen.

Dass der Run auf fruchtbares Land keine Blase ist, sondern ein langfristiger Trend, zeigt eine parallel zur Datenbank veröffentlichte Studie. Zwar ist das Interesse demnach nicht mehr so stark wie kurz nach dem Höhepunkt der Nahrungsmittelkrise von 2007/08. Aber die damals treibenden Faktoren, also das weltweite Bevölkerungswachstum und die steigende Nachfrage nach Nahrung und Energie, gibt es weiterhin. Verschärft wird das Problem dadurch, dass Land Grabbing oft mit Water Grabbing einhergeht, also dass die notwendige Bewässerung der Flächen der einheimischen Be-

völkerung oft buchstäblich das Wasser abgräbt. Kritiker bemängeln außerdem, dass Land Grabbing oft auf wertvolle, bewässerbare Böden mit guter Marktanbindung abzielt, die bereits von Kleinproduzenten als Äcker oder Weiden genutzt werden – mit oder ohne formelle Landtitel. Ausländische Direktinvestitionen im Land gefährden diese Existenzen. Dabei weist der Weltagrarbericht der Vereinten Nationen nachdrücklich auf das Potenzial solch kleinbäuerlicher Strukturen hin, die bei entsprechender Unterstützung die Nahrungsversorgung in ganzen Regionen innerhalb von zehn Jahren klimaschonend verdoppeln und dabei die ländliche Armut verringern helfen könnten.

Als Reaktion auf Nahrungsmittelkrisen und die dramatische Zunahme des Land Grabblings nach 2008 haben die Vereinten Nationen im vergangenen Jahr „Freiwillige Leitlinien zur verantwortungsvollen Verwaltung von Boden- und Landnutzungsrechten, Fischgründen und Wäldern“ verabschiedet. Als besonders wichtig gelten demnach Instrumente, die die zunehmenden Investitionen in Land und andere natürliche Ressourcen einer demokratischen Kontrolle und Regulierung unterwerfen, schließlich gehört der angemessene und sichere Zugang zu diesen Ressourcen zu den wichtigsten Voraussetzungen für die Bekämpfung der weltweiten Armut und des Hungers. Für Arno Tomowski, bei der GIZ Leiter der Portfolioentwicklung Rohstoffe, eine logische Entwicklung: „Für den Umgang mit Land und der Ressource Boden sind ähnliche Standards sinnvoll und notwendig, wie sie sich beim Umgang mit extraktiven Rohstoffen bewährt haben: gute Regierungsführung, Transparenz, eine funktionierende Fiskalpolitik, die zur Reinvestition staatlicher Einnahmen in notwendige Infrastruktur für Bildung und Gesundheit führt. Nur so wird eine ebenso legale wie legitime Investition in Land und damit in Boden überhaupt möglich, nur so lassen sich Verteilungsgerechtigkeit und regionale Wertschöpfung erreichen.“

Es gibt erste Anzeichen dafür, dass die Vereinten Nationen neben dem Zugang zu Land auch den Schutz des Bodens selbst höher auf die Agenda rücken wollen. „Ohne gesunden Boden ist das Leben auf der Erde nicht nachhaltig“, sagte UN-Generalsekretär Ban Ki-moon 2012 am Vorabend der UN-Konferenz für nachhaltige Entwicklung in Rio de Janeiro. Geht es nach dem Willen der FAO und den Plänen ihrer Global Soil Partnership, wird der seit zehn Jahren immer am 5. Dezember begangene Weltbodentag in diesem Jahr in die Liste der offiziellen UN-Aktionstage aufsteigen. 2015 soll als Internationales Jahr der Böden komplett der irdischen Lebensgrundlage gewidmet werden. Und vielleicht sichern bis dahin auch internationale Übereinkommen den Boden unter unseren Füßen – und damit die Ressource, die dem Planeten Erde seinen Namen gegeben hat. ■

FOTOS: DAN SÄELINGER/BETTY IMAGES/UPPERCUT (25 OBEN LINKS); SIMONWR D.O.O./ISTOCKPHOTO (25 OBEN RECHTS); MOPIC/FOTOLIA (25 UNTEN LINKS); MAX DIESEL/FOTOLIA (25 UNTEN)

# BODEN IN ZAHLEN

45 % MINERALIEN

25 % WASSER

25 % LUFT

5 % ORGANISCHE MATERIE

enthält eine durchschnittliche Bodenprobe.

QUELLE: EUROPÄISCHE KOMMISSION, BODEN - EINE SCHLÜSSELRESSOURCE FÜR DIE EU, SEPTEMBER 2010

250 Quadratmeter Bodenfläche pro Einwohner sind in Vaduz, Liechtenstein, versiegelt. Damit hat die Stadt die höchste Versiegelungsrate pro Kopf in Europa. Am niedrigsten ist sie mit circa 40 Quadratmetern im albanischen Tirana.

QUELLE: EUROPÄISCHE UMWELTAGENTUR, WWW.EEA.EUROPA.EU/ARTICLES/URBAN-SOIL-SEALING-IN-EUROPE

# 10.000

Bodentypen unterscheiden Experten allein in Europa.

QUELLE: EUROPÄISCHE KOMMISSION, BODEN - EINE SCHLÜSSELRESSOURCE FÜR DIE EU, SEPTEMBER 2010

20 Prozent der von Menschen verursachten CO<sub>2</sub>-Emissionen nimmt der Boden weltweit auf.

QUELLE: EUROPÄISCHE UMWELTAGENTUR, WWW.EEA.EUROPA.EU/SIGNALS/SIGNALS-2010/SOIL >>> ENVIRONMENT FACT SHEET: SOIL PROTECTION

# 500

Jahre kann die Entstehung von zwei Zentimetern Oberboden dauern.

QUELLE: EUROPÄISCHE KOMMISSION, BODEN - EINE SCHLÜSSELRESSOURCE FÜR DIE EU, SEPTEMBER 2010



# » Außensicht

## GRUND UND BODEN

### Eine begrenzte und schwindende Ressource

Jedes Mal, wenn ich nach Nigeria zurückkehre und über Land in meine Heimatstadt im Nordosten fahre, bin ich überrascht, wie auffällig und schnell sich die Landschaft verändert hat. Vergangenes Jahr nahm ich zum ersten Mal meine Kinder mit nach Hause, und als wir durch diese Landschaft fuhren, sah ich sie wie zum ersten Mal und mit ihren Augen: das karge Buschland, das sich meilenweit hinzog und nur von einer Bergkette in der Ferne unterbrochen wurde, in dem kaum ein Baum ins Blickfeld geriet. Ich kam mir beraubt vor, als ob mir etwas, das mir gehörte, unwiederbringlich genommen worden war. Ich dachte daran, wie ich vor über dreißig Jahren mit meinem Vater dieselbe Straße entlangfuhr und Bauern sah, die am Straßenrand standen und Wachteln und Perlhühner und das Wild, das sie geschossen hatten, verkaufen wollten. Die Erinnerung daran, wie dieses Land einst aussah, hatte mich davor bewahrt, mir die krasse Auffälligkeit und das Ausmaß der Veränderung einzugestehen. Jetzt aber lag alles bloß, war nicht durch die Erinnerung gemildert. So sah es nicht immer aus, wollte ich meinen Kindern sagen, hier, an diesem ausgedörrten Ort, gab es einmal Wild und Flüsse und Kaninchen und Wildgeflügel.

Vor Jahren sagte die kenianische Umweltaktivistin und Nobelpreisträgerin Wangari Maathai,

als sie gegen die Entscheidung der kenianischen Regierung protestierte, einen großen Teil des Uhuru Parks im Zentrum von Nairobi aufzulassen und stattdessen Bürogebäude und Statuen zu errichten: „Wenn ich den Uhuru Park sehe und über seine Bedeutung nachdenke, fühle ich mich veranlasst, für ihn zu kämpfen, damit meine Enkel, wenn sie eines Tages hier spazieren gehen, an der Freude und der Freiheit teilhaben können.“ Maathai stellte sich an die Spitze des Protests und wurde ins Gefängnis geworfen, aber zu guter Letzt gelang es ihr mit Hilfe internationaler Organisationen und der Medien, ihren Kampf zu gewinnen.

### Es fehlt der Idealismus

Politiker befassen sich nicht besonders gern mit Umweltangelegenheiten. Sie mögen darüber reden, sie mögen Umweltforen veranstalten, aber die Wahrheit ist, dass sie anstelle von Parks lieber Bürogebäude oder riesige Statuen oder eine Berliner Mauer errichten – Parks kosten zu viel, sie müssen erhalten und bezahlt werden, sie generieren keine regelmäßigen Einkünfte. In „Measuring Time“, meinem zweiten Roman, versuche ich, diesen krassen Pragmatismus und dieses Fehlen von Idealismus mit der Anekdote

#### › ZUR PERSON

Helon Habila wurde 1967 in Nigeria geboren. Er ist Romancier, Lyriker und Autor von Kurzgeschichten. Er lebt in den USA und lehrt Kreatives Schreiben. Sein jüngster Roman „Öl auf Wasser“ setzt sich mit der Umweltzerstörung und der Gewalt auseinander, die mit der Ölförderung im Nigerdelta einhergehen. Die deutsche Übersetzung erschien bei Wunderhorn in Heidelberg. In akzente schreibt er darüber, warum es erforderlich ist, unsere Nutzung von Grund und Boden zu überdenken.

über einen Politiker zu illustrieren, der seinen Wählern verspricht, dass er ihr von Dürre betroffenes Land ergünen lassen würde, wenn sie ihn ins Amt wählten. Er würde dies mittels eines Verfahrens erreichen, das man als Umkehr-osmose bezeichnet. Er ließe im fernen Atlantik Rohrleitungen einbringen und pumpte das Wasser über hunderte Meilen ins Hinterland. Das Wasser würde entsalzt und genutzt, um künstliche Flüsse und Seen anzulegen, und – Simalabim! – schon wäre alles grün. Das ist ein überwältigendes Vorhaben, eins, das sich in den Unterlagen gut ausnimmt, aber es ist zugleich ein Versprechen, das der Politiker nicht einlöst. Diese Anekdote fasst auf vielfältige Weise die Situation des Landgebrauchs – oder auch des Landmissbrauchs – in Nigeria zusammen, und ich bin überzeugt, dass dies für andere Länder ebenfalls gilt. Wir betrachten Grund und Boden als etwas Selbstverständliches. Wir nehmen und denken nie daran zurückzugeben, bis die grüne und blühende Landschaft unserer Kindheit eines Tages einer kargen Mondlandschaft gewichen ist. Und die Uhr zurückzudrehen, ist niemals leicht.

## Das volkreichste Land Afrikas

Nigeria ist das volkreichste Land in Afrika. Im Augenblick beträgt die Bevölkerung über 160 Millionen. 1992 waren 82 Millionen Hektar der geschätzten 91 Millionen Hektar Bodenfläche landwirtschaftlich nutzbar, 42 Prozent davon wurden genutzt. Ungefähr 20 Millionen Hektar entfielen auf Wald und Urwald, und auf 19 Millionen Hektar standen Gebäude. Doch seither hat sich alles verändert; 1990 lag die Bevölkerungszahl unter 100 Millionen, inzwischen hat sie sich fast verdoppelt.

Diese Bevölkerung verstädtert schnell. Damit wächst der Druck auf den in den Städten zur Verfügung stehenden Grund und Boden. Für Lagos, mit über 15 Millionen Einwohnern die bevölkerungsreichste Stadt Nigerias, schätzt man, dass täglich 30.000 Menschen zuwandern, um ein neues Leben zu beginnen. Dadurch wird die Frage von Grund und Boden noch brisanter. Die Menschen schlafen in Tiefgaragen, unter Brücken und an den Stränden, und unmittelbar

neben diesen abgewrackten Seelen wohnen die Superreichen auf großen Anwesen, die Häuser von Mauern und Stacheldrahtzaun umgeben.

Der Grund und Boden in den ländlichen Gebieten wird ausgelaugt und unbrauchbar. Im Norden des Landes, das an die südlichen Ausläufer der Sahara grenzt, drängt die Verwüstung die Bevölkerung immer weiter nach Süden. In dem Maße, in dem das für den Lebensunterhalt verfügbare Land abnimmt, steigt das Ausmaß der Spannungen und Gewaltkonflikte.

Ich frage mich, ob schon jemand diese einfache Verbindung hergestellt hat: dass die Zunahme der Gewalt in Nigeria, die häufig nur dem religiösen Fundamentalismus im Norden und der Ölförderung im Delta des Nigers zugeschrieben wird, mit den mangelhaften Entscheidungen über die Nutzung des Landes in Zusammenhang stehen könnte. Vergangenes Jahr bereiste ich mit journalistischem Auftrag das Nigerdelta. Ich besuchte die Bäche und Dörfer, die in den Marschen und Mangrovensümpfen versteckt liegen. Vor der Entdeckung des Öls 1958 waren diese Orte für ihren Reichtum an Palmöl, Fischen und Holz berühmt, doch seit dem Eintreffen der Ölgesellschaften und der faktischen Übernahme des Grundes und Bodens durch diese Gesellschaften zum Zwecke der Ölförderung ist die Landwirtschaft an den Rand gedrängt worden, sind die Urwaldgebiete verwüstet und durch Bohrtürme und Ölpipelines ersetzt worden.

Als ich die Dorfbewohner fragte, ob sie im Öl Segen oder Fluch sähen, antworteten sie, dass es ein Fluch wäre und sie sich wünschten, in die Vergangenheit zurückkehren zu können, als noch Fische im Meer waren und sie in Frieden ihre Saat ausbringen konnten.

Der wesentliche Punkt ist, dass die Regierung in ihrem Streben nach höheren Einnahmen die Ölförderung über alles andere gestellt hat. Das Ergebnis sind Ölteppiche und Abgasfackeln und saurer Regen und Gewalt. Dennoch ist klar, dass die betroffenen Gemeinschaften tun müssen, was die Menschen des Ogoni-Volks unternahmen, als sie vor vielen Jahren herausfanden, dass Shell ihre Umwelt zerstört. Sie beschlossen, Shell aus ihrem Gebiet hinauszuwerfen, und bis jetzt operiert Shell, soviel ich

weiß, nicht wieder im Ogoniland. Es gibt einige Dinge, wie zum Beispiel Verwendung und Kontrolle von Grund und Boden, die zu wichtig sind, als dass man sie allein der Regierung überlassen könnte.

## Kampf um natürliche Ressourcen

Auch die vielen Änderungen im Landnutzungsrecht seit der Unabhängigkeit machen das Problem der Nutzung von Grund und Boden in Nigeria kompliziert. In vorkolonialer Zeit wurde das Land von der Gemeinschaft verwaltet, zumeist für den Ackerbau, stand unter direkter Kontrolle der Familien und wurde von Generation zu Generation weitergegeben. Dann kam die Kolonialregierung und nahm den Gemeinschaften und Familienoberhäuptern die Kontrolle und Verteilung des Landes und übergab sie an die koloniale Verwaltung. Das Hauptziel dieser Veränderung bestand nicht darin, das Land zu schützen und sein Potenzial zu maximieren, sondern vor allem darin, Einnahmen zu generieren. 1978 wurde das gegenwärtig geltende Bodennutzungsgesetz verabschiedet. Jetzt kann ein Einzelner Land kaufen und entwickeln und eine bestimmte Anzahl von Jahren nutzen, steht dabei aber unter Aufsicht der Regierung seines Bundesstaates. Diese Veränderung hat die Dinge aber nicht wie gehofft vereinfacht. Sobald eine natürliche Ressource zur Ware wird, entbrennt ein erbitterter Kampf um ihren Besitz, und wenn diese Ressource nur begrenzt verfügbar und nicht erneuerbar ist, kann der Kampf darum tödliche Ausmaße annehmen.

Grund und Boden sind nicht nur in Nigeria eine schwindende Ressource. Beim Ausmaß, mit dem die Weltbevölkerung wächst und das Land schrumpft, das uns zur Verfügung steht, wäre es unklug, die Vormundschaft darüber allein den Politikern zu überlassen. Wir müssen alle den Mund aufmachen, damit es neben Bürogebäuden und Statuen und Bohrtürmen auch noch Parks und Flüsse und Seen gibt, die wir unseren Kindern hinterlassen können. ■

Aus dem Englischen von Thomas Brückner





## AUF DEM WEG

IN DEN RANDBEZIRKEN von Delhi, wo gestern noch Weideland für Schafe war, schießen Wohnblocks aus dem Boden. Überganglos vollzieht sich in Indien ein gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Wandel. Nicht für alle Menschen ist absehbar, wo morgen ihr Platz sein wird. Die Hirten werden wohl kaum in die neu entstehenden Wohnungen ziehen, deren künftige Bewohner werden sich ein großes Stück von traditionellen Lebensformen entfernt haben. In Indien wie in anderen Transformations- und Schwellenländern begleitet die GIZ im Auftrag der Bundesregierung umfassende Veränderungsprozesse. **Fotograf: Murali Nair**



Der nachhaltige Anbau von Baumwolle schafft Perspektiven für Farmer in verschiedenen afrikanischen Ländern.

## STABILE NACHFRAGE

Das Gütesiegel „Cotton made in Africa“ steht für nachhaltig produzierte Baumwolle aus afrikanischen Ländern. In Schulungen lernen Farmer, wie sie erfolgreich Baumwolle anbauen – und sich gleichzeitig gegen die Schwankungen der Weltmarktpreise wappnen können.

Text Peter Seidel

---

**F**ünf Uhr morgens in Sinoya, einem Dorf im Katete-Distrikt im Osten Sambias. Solobat Phiri holt zwei Ochsen aus dem Gatter am Rand seines Hofes und spannt die Tiere vor einen einfachen zweirädrigen Karren, auf den er seinen Pflug geladen hat. Am Abend zuvor hat es das erste Mal seit längerem kräftig geregnet. Nur gut eine halbe Stunde, aber das reicht aus, damit der 42-jährige Phiri mit seinen beiden Töchtern Veronica (16) und Helen (14) aufs Feld gehen kann, um zu pflügen und mit der Baumwollausaat zu beginnen. Nach gut 20 Minuten Fußweg ist das Feld erreicht. Der Farmer beginnt mit der Arbeit, seine beiden Töchter laufen links und rechts der Ochsen übers Feld, um sie in der Spur zu halten.

Solobat Phiri ist ein erfolgreicher Baumwollfarmer. Von 2010 auf 2011 konnte er den Ertrag auf dem einen Hektar Land, auf dem er Baumwolle anbaute, um 350 auf 2.150 Kilogramm steigern. Das gelang ihm auch deshalb, weil er – wie insgesamt knapp 180.000 Baumwollfarmer in Sambia – an Schulungen der Competitive African Cotton Initiative teilnahm, die in mehreren afrikanischen Ländern aktiv ist. In den sogenannten Cotton Schools der Initiative lernen die Bauern moderne Landbaumethoden kennen, etwa den Einsatz von Pflanzenschutzmitteln nach dem Schadschwellenprinzip. Pestizide dürfen dabei erst dann ausgebracht werden, wenn die Anzahl der Schädlinge oder der befallenen Pflanzen auf einem festgelegten kleinen Abschnitt des Feldes eine bestimmte Schwelle übersteigt, nicht aber bereits prophylaktisch. Auch der richtige Einsatz von Düngemitteln steht auf dem Lehrplan: „Man muss bei Baumwolle darauf achten, dass der Dünger nicht direkt an der Pflanze in die Erde eingebracht wird, sondern mit etwas Abstand. Sonst richtet man mehr Schaden an, als der Pflanze zu nutzen“, erklärt Phiri.

2011 war auch deshalb ein wirtschaftlich erfolgreiches Jahr für Phiri, weil der Weltmarktpreis für Baumwolle in bis dahin nicht gekannte Höhen schnellte. 3.200 sambische Kwacha für ein Kilo, umgerechnet etwa 46 Eurocent, waren der mit den Handelsgesellschaften festgelegte Aufkaufpreis für die Kampagne 2011. Nach Abzug aller Kosten für Dünger, Pestizide und zusätzliche Arbeitskräfte auf seinen Feldern blieben Solobat Phiri und seiner

## Baumwolle

Baumwolle ist das weltweit wichtigste Ausgangsmaterial für Naturfasern. 300 Millionen Menschen arbeiten weltweit im Anbau. In der gesamten Wertschöpfungskette, von Anbau über Entkörnung, Spinnen, Weben, Färben und Schneidern bis hin zum textilen Einzelhandel, finden weltweit bis zu 850 Millionen Menschen eine Beschäftigung, die wenigstens teilweise mit Verarbeitung und Handel von Baumwolle zu tun hat.

Afrikanische Kleinbauern erzeugen südlich der Sahara 1,2 Millionen Tonnen Baumwolle; ihr Anteil am Welthandel liegt bei 12 Prozent. Wichtigste Anbauländer für Baumwolle sind Indien, China, die USA und Pakistan, die drei Viertel der jährlich 7 bis 9 Millionen Tonnen der weltweit gehandelten Baumwolle produzieren.

Allerdings werden erst 2,5 Prozent davon nach Nachhaltigkeitsstandards erzeugt. Die steigende Nachfrage nach nachhaltig angebaute Baumwolle stellt zwar eine Chance für die afrikanischen Farmer dar. Ein Problem ist neben den schwankenden Rohstoffpreisen allerdings, dass in der auf globale Arbeitsteilung ausgerichteten Wertschöpfungskette eine konsequente Trennung zwischen nachhaltig angebaute und nicht nachhaltig angebaute Baumwolle nur mit hohen Kosten möglich ist.



Frau Tiku umgerechnet knapp 710 Euro als Reingewinn aus dem Verkauf der Baumwolle an die Baumwollhandelsgesellschaft Cargill Zambia Ltd. übrig.

### Unsicherheitsfaktor Weltmarktpreis

Davon angespornt vergrößerte Phiri seine Baumwollanbaufläche auf knapp 1,3 Hektar und konnte seinen Ertrag pro Hektar noch einmal auf 2.776 Kilogramm steigern. Insgesamt erntete er im Juli 2012 sogar 3.610 Kilogramm Baumwolle. Doch der Weltmarktpreis brach dramatisch ein. Cargill zahlte nur noch knapp 23 Eurocent für das Kilogramm, Phiri blieb in diesem Herbst noch ein Gewinn von rund 470 Euro. Immerhin: Ohne sein Wissen von der Cotton School und die damit möglichen Produktions- und Ertragssteigerungen wäre sein Gewinn 2012 noch deutlich niedriger ausgefallen.

Phiri war über die schwankenden Weltmarktpreise enttäuscht, mit ihm Tausende andere Baumwollfarmer in Sambia. Inzwischen sind sie wieder etwas angestiegen, aber das Auf und Ab ist immer wieder Gesprächsthema.

Dabei steht Phiri im Vergleich mit vielen anderen Farmern noch gut da. Er hat neben ausreichend Land auch Zugtiere für die Bestellung und kann so neben der Baumwolle auch genügend Mais und Erdnüsse für den Eigenbedarf seiner neunköpfigen Familie anbauen. In seinem Gemüsegarten wachsen zudem Zuckerrohr, Zwiebeln, Kürbisse und anderes Gemüse, das er auch auf dem Markt verkauft.

Phiri macht damit aus Sicht von Frans Grey, dem Direktor von Cargill Zambia, vieles richtig. „Wir sagen den Farmern, dass sie diversifizieren sollen, sich nicht nur auf Baumwolle und Mais verlassen.“ Im Durchschnitt bauen sambische Farmer auf 1,2 Hektar Land Baumwolle an, auf etwa einem Drittel der üblichen Farmfläche. Auf der Cotton School lernen sie nicht nur, ihre Baumwollerträge, sondern auch, ihre Erträge an Mais, Erdnüssen, Zwiebeln oder Kürbissen zu steigern. Cargill finanziert Dünger und Pflanzenschutzmittel für den Baumwollanbau vor, die die Bauern jetzt aber auch bei ihren anderen Kulturen einsetzen können. Cargill-Direktor Grey rechnete nach dem Preiseinbruch 2012 damit, dass sambische »



❶ Noch auf dem Feld wird die Baumwolle vorsortiert. ❷ In der Spinnerei entstehen aus den Baumwollknäueln meterlange Fäden. Lauf und Qualität werden während des Spinnvorgangs ständig überprüft. ❸ Auf Rollen aufgespult ist die Baumwolle fertig für die Weiterverarbeitung in der Weberei.

Bauern bis zu 40 Prozent weniger Baumwolle aussäen könnten.

Nicht ganz so pessimistisch ist Roger Peltzer, Direktor der Competitive African Cotton Initiative bei der Deutschen Investitions- und Entwicklungsgesellschaft in Köln, die gemeinsam mit der GIZ den Beitrag des deutschen Bundesentwicklungsministeriums zur Initiative verantwortlich betreut. Aber auch er geht von einem Rückgang des Baumwollanbaus in Sambia aus.

Cargill-Zambia-Chef Frans Grey verweist jedoch darauf, dass die Zahl der Cotton Schools seit 2009 trotz der schwankenden Rohstoffpreise von 560 auf über 2.100 gewachsen sei. Und nicht nur das: Cargill unterstützt seit seinem Einstieg bei der Competitive African Cotton Initiative auch eine ständig wachsende Zahl sogenannter Cotton Women Clubs, Frauenvereinigungen, die ein gemeinsames Feld bewirtschaften und in wöchentlichen Treffen wie die Männer in nachhaltigen Anbaumethoden unterrichtet werden. „In Gegenwart von Männern fühlen sich Frauen oft eingeschüchtert. Sie erledigen aber vier Fünftel der Arbeit auf dem Feld.

Ihre Schulung ist uns wichtig, Frauen sind die besseren Farmer“, stellt Frans Grey kurz und bündig fest.

Tatsächlich gelingt es ihnen oft schneller als ihren Ehemännern, das in der Cotton School vermittelte Wissen über nachhaltige Produktionsmethoden anzuwenden. Cargill-Berater berichten beispielsweise, dass die Teilnehmerinnen mit dem sogenannten Ripper gut zurechtkommen, während diese Technik von den Bauern nur langsam übernommen wird. Der Ripper zieht nur eine schmale Furche in den Boden und bricht die Bodenstruktur nicht so stark auf wie ein traditioneller Pflug.

### Nachhaltige Anbaumethoden

Kennedy Kanenga vom Zambia Agriculture Research Institute findet zwar auch, dass moderne Ackerbaumethoden trotz jahrelanger Schulungen nur langsam von den Farmern übernommen werden, denkt aber, dass sie dennoch auf einem guten Weg sind. Er hält ohnehin den von ihnen bislang praktizierten traditionellen Regenfeldanbau und den Fruchtwech-

sel auf den Feldern für die Grundlage eines nachhaltigen Baumwollanbaus.

Derzeit werden die Schulungen für die Farmer von den beteiligten Partnern der Competitive African Cotton Initiative mitfinanziert, darunter die deutsche Aid by Trade Foundation (siehe Infokasten). Dauerhaft wird die Stiftung aber die Kosten für die Schulungen durch die Einnahmen aus den Lizenzgebühren bestreiten, die die textilen Handelsunternehmen für die Nutzung von „Cotton made in Africa“-Baumwolle an die Stiftung abführen. 2012 wurden etwa 20 Millionen Kleidungsstücke über „Cotton made in Africa“ verkauft. Für 2013 erwartet die Initiative, dass der Verkauf auf 24 Millionen Kleidungsstücke steigen wird.

Um die Absatzchancen nachhaltiger produzierter Baumwolle dauerhaft weiter zu verbessern, sind die Competitive African Cotton Initiative und „Cotton made in Africa“ 2012 eine Partnerschaft mit der weltweit operierenden Better Cotton Initiative eingegangen, die ähnliche Ziele verfolgt und hinter der globale Handelsunternehmen wie IKEA, H&M oder Levi Strauss stehen. Das wird nach Ansicht von



## > AFRIKA

### Cotton made in Africa



Mit der 2005 vom Hamburger Unternehmer Michael Otto ins Leben gerufenen Initiative „Cotton made in Africa“ konnte die Aid by Trade Foundation eine seither wachsende Gruppe deutscher und internationaler Textilunternehmen für die Förderung des nachhaltigen Baumwollanbaus in Afrika südlich der Sahara gewinnen. Die Textilfirmen nehmen unter Beachtung von Nachhaltigkeits- und Sozialstandards für den Weltmarkt produzierte Baumwolle ab und zahlen für die Nutzung des Nachhaltigkeits-Labels „Cotton made in Africa“ eine Lizenzgebühr. Die Einnahmen werden für landwirtschaftliche Schulungen afrikanischer Bauern eingesetzt, in denen diese effiziente und umweltschonende Anbaumethoden nach Kriterien der Initiative erlernen, sowie für die Verifikation der Baumwolle nach „Cotton made in Africa“-Standard. Gemeinsam mit Unternehmenspartnern, Baumwollgesellschaften und der öffentlichen Hand investiert die Aid by Trade Foundation darüber hinaus in Sozialprojekte, etwa im Bereich Bildung oder zur Frauenförderung. Unterstützt wird „Cotton made in Africa“ neben der internationalen Nachfrageallianz von einem großen Netzwerk von Partnern, zu denen von Beginn an neben den Textilunternehmen auch das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, die Deutsche Investitions- und Entwicklungsgesellschaft und die GIZ zählten.

👉 [www.cottonmadeinafrica.org](http://www.cottonmadeinafrica.org)

👉 [www.giz.de/themen/de/23283.htm](http://www.giz.de/themen/de/23283.htm)

Roger Peltzer von der Deutschen Investitions- und Entwicklungsgesellschaft den Zugang zu nachhaltiger Baumwolle für Textilunternehmen und -händler deutlich erleichtern und damit die Chancen für Hunderttausende Kleinbauern in Afrika südlich der Sahara dauerhaft verbessern.

Während die beiden Initiativen für nachhaltigen Baumwollanbau daran arbeiten, die Nachfrage nach afrikanischer Baumwolle weiter zu steigern, wird Solobat Phiri aus Sinoya, Ostsambia, weiter auf sein Baumwollfeld gehen, um Unkraut zu jäten, wird düngen und auf Schädlingsbefall achten. „Baumwollanbau ist viel Arbeit“, sagt er und lacht. Wenn alles klappt und die Ernte im Sommer gut ausfällt, wird er das meiste Geld aus dem Gewinn für seine beiden ältesten Töchter beiseitelegen. Sie sollen weiter die Highschool besuchen. ■

#### > ANSPRECHPARTNER

Wolfgang Bertenbreiter

> [wolfgang.bertenbreiter@giz.de](mailto:wolfgang.bertenbreiter@giz.de)

### Competitive African Cotton Initiative



Aufbauend auf den positiven Erfahrungen von „Cotton made in Africa“ riefen die Bill & Melinda Gates Foundation und das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung 2008 die Competitive African Cotton Initiative ins Leben und weiteten die Zahl der beteiligten Länder und Farmer erheblich aus. Mit der operativen Umsetzung wurden die Deutschen Investitions- und Entwicklungsgesellschaft und die GIZ beauftragt. Die Gates-Stiftung finanziert das Programm bis 2015 mit insgesamt fast 41 Millionen US-Dollar, das BMZ mit etwa 25 Millionen US-Dollar, die Aid by Trade Foundation mit 6,5 Millionen US-Dollar. In Afrika tätige private Unternehmen tragen mit über 60 Millionen US-Dollar wesentlich zur Finanzierung bei. Anfang 2013 nahmen fast 490.000 Bauern in Benin, Burkina Faso, Côte d'Ivoire, Malawi, Mosambik und Sambia teil. Hinzukommen werden Ghana, Kamerun und Tansania. Bis Ende 2015 sollen 650.000 Bauern die Produktivität ihrer Baumwoll- und Nahrungsmittelproduktion gesteigert und ihr landwirtschaftliches Einkommen erhöht haben. Neben der produktionstechnischen und betriebswirtschaftlichen Schulung der Kleinbauern erleichtert das Programm den Zugang zu Mikrokrediten und fördert Frauen und Kooperativen. Ende 2015 werden sich bis auf die Aid by Trade Foundation alle Geber aus dem Programm zurückziehen. Die Aid by Trade Foundation wird dann dauerhaft allein aus den Lizenzentnahmen des „Cotton made in Africa“-Labels die afrikanischen Partner bei Sozialprojekten, Schulungen und der Verifizierung von Baumwolle unterstützen.

👉 [www.compaci.org](http://www.compaci.org)



# DIE ENERGIEWENDE EXPORTIEREN

Mit dem Verkauf von Solaranlagen hat die Asantys Systems GmbH in den letzten Jahren ihr Kapital verzehnfacht – nahezu ausschließlich in Afrika. Dabei war das Projektentwicklungsprogramm des Bundesministeriums für Wirtschaft und Technologie eine wirksame Hilfe.

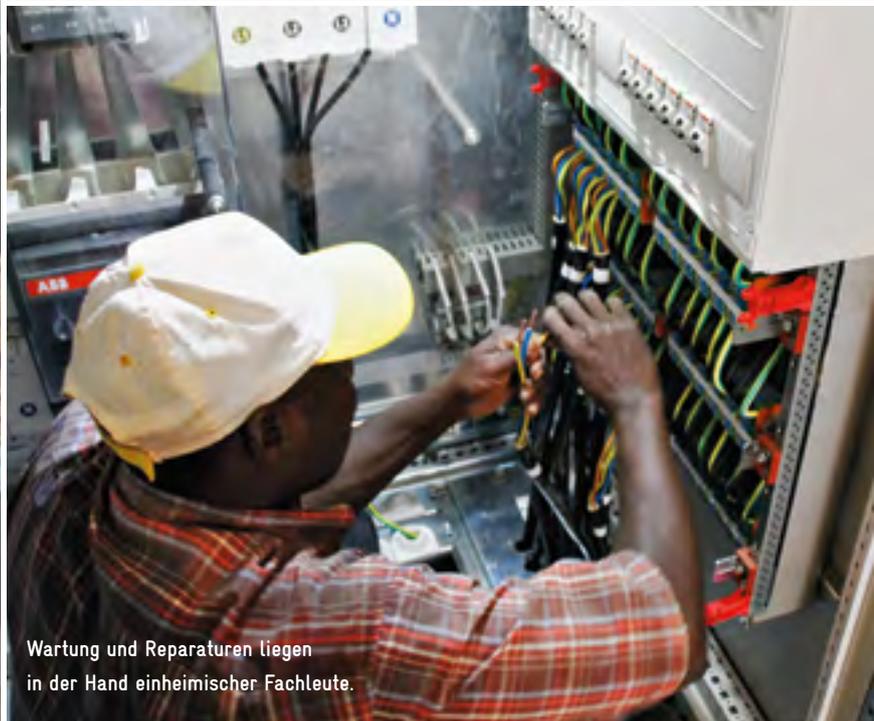
**Text** Gabriele Rzepka **Fotos** Asantys Systems GmbH



Beim Bau von Solaranlagen in Afrika entstehen auch neue Arbeitsplätze vor Ort.



Mit Solaranlagen können auch entlegene Orte autark Energie für den Eigenbedarf produzieren.



Wartung und Reparaturen liegen in der Hand einheimischer Fachleute.

In den lichtdurchfluteten Büroräumen der Asantys Systems GmbH in einer ehemaligen Fabrikhalle im Schwarzwaldstädtchen Hausach hängen zwar auch afrikanische Masken aus Holz, verziert mit Federn und Farben, die den Besucher aus jeder Ecke anschauen. Dann fällt aber auch schon gleich der Blick auf die Stapel von Ausschreibungsunterlagen auf den Tischen des Mitarbeiters, der einzelne Komponenten für wahlweise netzgekoppelte oder netzferne Solarsysteme zusammenstellt, über die Monitore huschen Zahlenreihen. Nicolas Rohrer, einer der vier Geschäftsführer des jungen Unternehmens, muss noch rasch die

letzten Details prüfen, bevor die Dokumente in die Post gehen; vielleicht der Auftakt zu einem neuen Auftrag in Afrika.

Auf diesen Kontinent haben sich die vier Jungunternehmer seit ihrer Firmengründung 2009 konzentriert. Angefangen von kompletten Solarsystemen bis hin zu einzelnen Modulen und Komponenten verkauft das kleine Unternehmen Solarausrüstung nach Afrika. 2012 haben sie ihre Produkte in 26 Länder des Kontinents geliefert und ihr Ausgangskapital innerhalb von drei Jahren verzehnfacht. 2012 lag der Umsatz bei 6,5 Millionen Euro, das Unternehmen beschäftigt nur zehn Mitarbeiter und muss

den Kunden keine hohen Verwaltungskosten in Rechnung stellen. Keine Frage, die Firma steht mit beiden Beinen gut im Geschäft.

### Erfolgreiches Geschäftsmodell

Manchmal ist Rohrer über diesen Erfolg selbst erstaunt: „Als wir unser Unternehmen gründeten, haben wir alle vier unsere gesamten Ersparnisse für eine GmbH zusammengekratzt. Vom Solargeschäft in Afrika hatten wir Ahnung, von Unternehmertum jedoch überhaupt keine.“ Die vier Geschäftsführer kommen aus einem Solarunternehmen, das 2009 aufgrund seiner »

wirtschaftlichen Situation Personal abgebaut hat. Rohrer und Johannes Germ sind die Vertriebsprofis, Manel Naceur und Thomas Angerer brachten das technische Know-how mit. Von Anfang an konzentrierte sich das Asantys-Team auf zwei Geschäftsfelder: Es beliefert als Zwischenhändler Solarunternehmen aus Afrika mit Komponenten überwiegend deutscher

Assistent der Geschäftsführung beim Bundesverband Solarwirtschaft kennen, der Afrikavertrieb für Solaranlagen war danach ein logischer Schritt. Eines hat Rohrer in diesen ersten Jahren seiner beruflichen Laufbahn gelernt: „Das Geschäft in Afrika funktioniert nur über persönliche Kontakte. Die besten Geschäfte mache ich mit den Partnern, bei denen ich viel Zeit inves-

in Germany“, denn: „Gute Module sind bei allen Herstellern teuer. Wir brauchen solide Ware von Unternehmen, die auch in einigen Jahren noch auf dem Markt vertreten sind. Nur so können wir langfristige Geschäftsbeziehungen zwischen unseren Lieferanten aus Deutschland und unseren Kunden in Afrika sicherstellen.“

Neben der Rolle als Lieferant etablieren sich die Solarexperten auch immer stärker als Projektentwickler für Solarkraftwerke. Sie kaufen die Komponenten in Deutschland ein und konfigurieren sie vor. Der Knackpunkt dabei ist jedoch, von Ausschreibungen für Kraftwerke und interessante Projekte erst einmal zu erfahren. Das Projektentwicklungsprogramm der Exportinitiative Erneuerbare Energien des Bundeswirtschaftsministeriums, das die GIZ in dessen Auftrag koordiniert, hat hier wertvolle Hilfe geleistet. Johannes Germ, zuständig für den Ostafrikavertrieb bei Asantys, hat auf Delegationsreisen, die vom Ministerium gefördert wurden, in sehr kurzer Zeit politische Institutionen, Unternehmen und Organisationen in Ostafrika, die konkrete Solarprojekte ins Auge gefasst haben, kennengelernt. Eine davon war das SOS-Kinderdorf in Mombasa. Eine netzgekoppelte Solaranlage, die genügend Strom für den eigenen Bedarf liefert und den Rest in das öffentliche Stromnetz einspeist, schwebte den Verantwortlichen des Kinderdorfes vor. Asantys hat sich auf diese Ausschreibung beworben und sie gewonnen. Eine 60-Kilowatt-Anlage versorgt die Kinder seit Anfang 2011 mit elektrischer Energie. Germ ist durchaus ein wenig stolz auf dieses Ergebnis: „Es war schon ein tolles Gefühl, als die Anlage fertig aufgebaut dort stand. Es ist ja die erste in Kenia, die ins Netz einspeist. Insofern war die Einweihung ein ganz besonderer Moment.“

### Know-how-Transfer inklusive

Was so einfach klingt, war jedoch mit jeder Menge Arbeit und Schweiß verbunden. Neben der Projektkonzeption, der Logistik und dem Aufbau der Anlage kümmerte sich die deutsche Solarschmiede auch um die Ausbildung der Installateure und Techniker ihres kenianischen Partnerunternehmens, denn die übernehmen



Nicolas Rohrer, einer der Geschäftsführer von Asantys, bei der Vorbereitung eines Projekts im heimischen Schwarzwald (links) und mit Kindern am Standort einer Solaranlage seines Unternehmens in Afrika

Hersteller und wickelt komplette Projekte von der ersten Beratung bis hin zur schlüsselfertigen Anlage ab. „Natürlich wollen wir mit unserem Unternehmen Geld verdienen. Doch es ist ein schönes Gefühl, mit unserer Arbeit auch einen gesellschaftlichen und sozialen Nutzen zu erzielen“, freut sich Rohrer.

Die Liebe zu Afrika hat der Geschäftsmann schon früh entdeckt. Sein Jurastudium ergänzte er um ein deutsch-französisches Masterstudium in internationalen Wirtschaftsbeziehungen und schloss daran ein einjähriges Praktikum im Senegal an. Damit war die Afrikaleidenschaft endgültig besiegelt. Die Solarbranche lernte er als

tiert habe und mit denen sich sogar allmählich Freundschaften entwickeln.“

An Kontakten zu Solarfirmen in Afrika, die den lokalen Markt bedienen, herrschte bei Asantys von Anfang an kein Mangel. Schnell erkannten diese Unternehmen den Vorteil, von einem Händler in Deutschland Komponenten und Ersatzteile verschiedener Hersteller beziehen zu können. Denn so müssen die Afrikaner nicht mit jedem Lieferanten einzeln verhandeln, sondern haben einen einzigen Ansprechpartner. Von dem können sie qualitativ hochwertige und technologisch anspruchsvolle Produkte beziehen. Rohrer steht zur Marke „Made

künftig die Wartung und Reparaturen. In Kenia hat sich Asantys gleich an einer Firmengründung in Nairobi beteiligt und will den Markt damit weiterentwickeln. Nach der Solaranlage für das SOS-Kinderdorf kam schon bald ein neuer Auftrag ins Haus: ein Elf-Kilowatt-System für ein Hotel in einem Nationalpark, das die umliegenden 20 Schulen ebenfalls mitversorgt. Das Geld stammt von der norwegischen Entwicklungshilfe. Mit dem Markteintritt in Kenia ist Germ sehr zufrieden: „Es ist uns in sehr kurzer Zeit gelungen, in Ostafrika Fuß zu fassen. Ohne das Projektentwicklungsprogramm des Bundeswirtschaftsministeriums hätte das sicher nicht so schnell geklappt. Außerdem helfen uns die Marketingaktivitäten des Programms, auf dem Markt bekannter zu werden.“

## Vertrauen aufbauen

Im Laufe der vergangenen drei Jahre haben Rohrer und seine Mitstreiter viel gelernt – über die Bedeutung menschlicher Beziehungen und wie unterschiedliche Kulturen erfolgreich miteinander umgehen können. Eine holländische Stiftung hat in Mali Solaranlagen für sechs Dörfer finanziert. Während des Putsches rückte Asantys mit 14 Stück 40-Fuß-Containern an und begann, die Anlagen aufzubauen. Rohrer erinnert sich: „Bei der ersten Baustelle gingen die Arbeiten nur extrem schleppend voran. Die Techniker unseres Geschäftspartners aus Mali waren unmotiviert, haben nicht mitgezogen und hatten keinen Spaß an den Schulungen.“ Daraufhin änderte Rohrer das Konzept. Die Teamleiter der jeweiligen Baustellen und ein Techniker kamen für eine Woche nach Deutschland und absolvierten die Schulung bei Asantys. Das schweißte die deutschen und malischen Kollegen zusammen und baute Vertrauen auf. Auf den Baustellen in den anderen Dörfern lief die Arbeit reibungslos. Die ergänzenden Schulungen vor Ort nahmen die Bautrupps begeistert an, alle zogen an einem Strang. „Wir haben gelernt, dass wir ein Team zusammenschweißen müssen aus den deutschen und afrikanischen Kollegen. Nur dann funktioniert die Kommunikation und die Leute sind motiviert“, zieht Rohrer Bilanz.

## › PROJEKTENTWICKLUNGSPROGRAMM

# Internationale Märkte für den Mittelstand



2002 rief der Deutsche Bundestag die Exportinitiative Erneuerbare Energien ins Leben, die vom Bundeswirtschaftsministerium (BMWi) gesteuert und finanziert wird. Die Initiative leistet mit der Verbreitung deutscher Spitzenprodukte einen Beitrag zum Klimaschutz und unterstützt gleichzeitig deutsche mittelständische Unternehmen bei der Positionierung auf internationalen Märkten.

2007 legte die GIZ im Auftrag des BMWi als Bestandteil der Exportinitiative ein Projektentwicklungsprogramm auf, das die Erschließung von Märkten in Entwicklungs- und Schwellenländern und die von der Bundesregierung angestrebte Verknüpfung von Außenwirtschaftsförderung und Entwicklungszusammenarbeit vorantreibt. So entstehen Win-win-Effekte: Entwicklungs- und Schwellenländer profitieren durch Technologiekooperationen und Wissenstransfer, der deutschen Wirtschaft erschließen sich Absatzmärkte mit Wachstumspotenzial.

Die GIZ erbringt für das BMWi und die beteiligten Unternehmen unterschiedliche Leistungen: Marktanalysen, Informationsveranstaltungen in Deutschland, Geschäftsreisen von deutschen Unternehmern in die Zielregion einer möglichen Kooperation, Delegationsreisen ausländischer Unternehmer nach Deutschland, Projekt- und Marktentwicklung für daraus entstehende Kooperationen sowie die Beratung von Partnerländern über förderliche Rahmenbedingungen für die Kooperationen. Regionale Schwerpunkte des Projektentwicklungsprogramms sind bisher Afrika und Südostasien. In Regionen mit etablierten Strukturen der deutschen Außenwirtschaftsförderung arbeitet die GIZ in enger Abstimmung mit Auslandshandelskammern und Vertretungen von Germany Trade & Invest, in einzelnen Ländern erbringt die GIZ das gesamte Leistungsspektrum.

👉 [www.exportinitiative.bmw.de](http://www.exportinitiative.bmw.de)

👉 [www.giz.de/projektentwicklungsprogramm](http://www.giz.de/projektentwicklungsprogramm)

In Afrika haben sich die vier Solarexperten ihre Sporen verdient. Da liegt es nahe, den Aufbruch zu neuen Ufern zu riskieren. Aus diesem Grund war Rohrer im Februar 2013 zu Besuch in Berlin – gemeinsam mit einer Delegation philippinischer Geschäftsleute. Organisator war wiederum das Projektentwicklungsprogramm des Bundeswirtschaftsministeriums. Denn aufgrund der guten Erfahrungen in Ostafrika hat das Ministerium das Programm inzwischen auch auf Südostasien ausgedehnt. Eine Erweiterung auf verschiedene Länder in Afrika südlich der Sahara ist in Planung.

Für Rohrer haben sich die Tage in Berlin gelohnt. Mit einer Unternehmerin von den Philippinen hat er sehr ausführliche Gespräche

geführt und den Eindruck gewonnen, dass dieser Kontakt den Eintritt in den Markt ermöglichen könnte. Rohrer fasst zusammen: „Dieses Treffen ersetzt nicht den persönlichen Besuch vor Ort, die Notwendigkeit, sich selbst ein Gespür für den Markt zu verschaffen. Doch das Projektentwicklungsprogramm öffnet Türen und erleichtert gerade kleineren deutschen Unternehmen den Eintritt in Märkte mit oftmals schwierigen Rahmenbedingungen.“ Seine Erfahrungen in Ostafrika waren gut, er hofft, dass sie sich in Südostasien bestätigen. ■

## › ANSPRECHPARTNER

Stefan Hoppe

› [stefan.hoppe@giz.de](mailto:stefan.hoppe@giz.de)



Startklar: eine hochmoderne, umweltfreundliche Ölmühle in der marokkanischen Provinz Ouezzane



# MIGRANTEN ALS UNTERNEHMER

Menschen, die ihr Land verlassen, sind oft mutiger und flexibler als andere. Viele Migranten in Deutschland beweisen sogar doppelt Mut: Sie machen sich in ihrem Herkunftsland selbstständig.

Text Rosie Füglein Fotos Robert B. Fishman

In einem Besprechungszimmer der Landwirtschaftsmesse Internationale Grüne Woche in Berlin sitzen auf einer weißen Couch der marokkanische Minister für Landwirtschaft und Hochseefischerei, Aziz Akhannouch, und der Marokkaner Aziz Chiki, der 22 Jahre seines Lebens in Deutschland verbracht hat, zusammen. Am Ende des Gesprächs gibt der Minister Chiki sein Wort, dass er sich um die Verbesserung der Zufahrtsstraßen in der Provinz Ouezzane im Norden des Landes kümmern wird. Dort hat Chiki vor zwei Jahren eine hochmoderne, umweltfreundliche Produktionsanlage zur Herstellung von Olivenöl aufgebaut. Sie hat 1,2 Millionen Euro gekostet, kann täglich bis zu 70 Tonnen Oliven verarbeiten und beschäftigt in der Erntesaison 30 Mitarbeiter.

## Potenziale für Entwicklungsländer

Marokko braucht Menschen wie Chiki, denn sie bringen Investitionen und neue Ideen ins Land. Beides braucht Marokko dringend, um den eingeschlagenen Modernisierungskurs halten zu können. Im Agrarsektor gibt der 2008 ins Leben gerufene Entwicklungsplan „Plan Maroc Vert“ diesen Kurs vor. Mit ihm sollen die Wertschöpfung landwirtschaftlicher Produkte erhöht, neue Arbeitsplätze geschaffen und die Nahrungsmittelsicherheit Marokkos verbessert werden.

Aber braucht Chiki umgekehrt Marokko? Oder anders gefragt: Was treibt den 40-jährigen Ingenieur für Telekommunikationstechnik, der in Deutschland als selbstständiger IT-Berater tätig ist, in Marokkos Landwirtschaft? „Die

Idee, in Marokko in die Olivenölproduktion einzusteigen, habe ich fast zehn Jahre mit mir herumgetragen“, erzählt Chiki. Bereits sein Vater und Großvater haben Olivenöl hergestellt. Aber die Familientradition ist nicht Chikis einziger Beweggrund. Er sagt: „Ich will in meiner Heimatregion etwas zum Besseren verändern, das Einkommen der Olivenbauern verbessern, neue Arbeitsplätze schaffen, umweltfreundlichere Herstellungsmethoden einführen.“

Die Bauern, mit denen er zusammenarbeitet, sollen mittelfristig ein Drittel mehr für ihre Arbeit und ihre Oliven bekommen. Chiki ist davon überzeugt, dass das machbar ist. Seit diesem Jahr müssen sie ihre Oliven schon einmal nicht wie früher 45 Kilometer bis zur nächsten Verarbeitungsanlage bringen. Das und auch die Tatsache, dass Chiki in der Region aufgewachsen ist und die Sprache der Menschen spricht, hat ihm geholfen, als Jungunternehmer in Marokko akzeptiert zu werden. Denn natürlich stellt er auch mit seinen neuen Ideen aus dem Ausland Althergebrachtes in der Heimat in Frage. Sein bisheriges Resümee: „Die Arbeit ist hart, die Nächte sind kurz, aber meine neue Aufgabe hier in Marokko macht mich zufrieden und auch stolz.“

Mit seinem Beratungsangebot „Migranten als Unternehmer“ öffnet das Centrum für internationale Migration und Entwicklung (CIM) Menschen wie Chiki – wie auf der Grünen Woche in Berlin – die richtigen Türen, vermittelt Kontakte zu möglichen Geschäftspartnern oder Banken und stellt ihnen bei Bedarf auch Berater zur Seite, die bei einem soliden

Business- oder Finanzierungsplan oder auch bei der Marktrecherche Hilfestellung und Tipps geben. Kerstin Schaub, seit vier Jahren zuständig für Existenzgründungsförderung von Migranten beim CIM, erklärt, warum das Centrum nicht mehr wie früher ausschließlich Migranten fördert, die nach ihrem Aufenthalt in Deutschland eine abhängige Beschäftigung in der Heimat suchen: „Auch wer in seinem ursprünglichen Herkunftsland unternehmerisch aktiv wird, sorgt schließlich für Wissenstransfer und neue Perspektiven. Und die »

## CIM – DAS CENTRUM FÜR INTERNATIONALE MIGRATION UND ENTWICKLUNG

Das Centrum für internationale Migration und Entwicklung (CIM) ist das Kompetenzzentrum für weltweite Arbeitsmobilität in der internationalen Zusammenarbeit der Bundesrepublik Deutschland. Kernleistung ist die internationale Personalvermittlung von Fach- und Führungskräften. Begleitend dazu bietet CIM Beratung und Förderung rund um Migrationsthemen. CIM fördert Potenziale globaler Migration und unterstützt die internationale Mobilität. Als Arbeitsgemeinschaft der GIZ und der Bundesagentur für Arbeit vereint CIM seit über 30 Jahren entwicklungs- und arbeitsmarktpolitische Expertise.

Nachfrage von Migranten nach Unterstützung bei der Unternehmensgründung ist in den letzten Jahren gestiegen.“ In Ländern wie etwa Kamerun oder Georgien ist die Arbeitssituation so angespannt, dass Selbstständigkeit ohnehin oft die einzige erfolversprechende Rückkehrstrategie ist.

In den 1980er und 90er Jahren hat Deutschland schon einmal rückkehrende Existenzgründer unterstützt, allerdings gab es damals vor allem finanzielle Starthilfe. Aus einem Programm, das zukünftige Unternehmer genau unter die Lupe nahm, gingen zwar zahlreiche erfolgreiche Gründungen hervor, aber der administrative Aufwand war zu hoch. In einem zweiten Programm, das Existenzgründer weniger streng prüfte, konnten viele Start-ups auf Dauer am Markt nicht bestehen, und auch die Rückzahlungsmoral ließ zu wünschen übrig. „Die Erfahrung hat gezeigt, dass nicht immer fehlendes Geld einer erfolgreichen Gründung im Weg steht“, so Schaub. Aziz Chiki hat selbst drei Investoren gefunden, die mit ihm zusammen die 1,2 Millionen Euro Startkapital stemmen. Alle drei sind wie Chiki in Deutschland ausgebildete marokkanische Ingenieure, die langfristig denken, auf Qualität setzen und davon überzeugt sind, dass sich Qualität nur mit technisch ausgefeilten, umweltfreundlichen Herstellungsmethoden erzielen lässt.

### Praxis-Prüfung für Unternehmer

Bevor ein zukünftiger Unternehmer sich den Kopf zerbricht, wie er an das nötige Startkapital kommt, muss er erst einmal herausfinden, ob er zum Unternehmer überhaupt taugt, ob sein Geschäftskonzept sich ausreichend von der Konkurrenz abhebt. Migranten, die sich in ihrem Herkunftsland selbstständig machen möchten, fragen sich vor allem, ob sie ihre Zelte in Deutschland tatsächlich abbrechen wollen. Denn in der Praxis verabschieden sich die meisten schnell von der Hoffnung, das Unternehmen aus der Ferne steuern oder zwischen Deutschland und Herkunftsland hin- und herpendeln zu können. „Genau an diesen neuralgischen Punkten setzen wir mit unserer Beratung an“, erklärt Schaub.



Lahoussine Joumane (Bild oben, links) war einer von vielen marokkanischen Unternehmern, die bei der Internationalen Grünen Woche in Berlin Informationen einholten und Kontakte knüpften.

Einer, der seine Erfahrungen als Rückkehrer und Unternehmer in Marokko bei den Gründerseminaren, die das Centrum für internationale Migration organisiert, weitergibt, ist Lahoussine Joumane. Er hält das für eine wichtige Sache: „Ich hätte in der Zeit vor meiner Unternehmensgründung Rat und Kontakte und manchmal auch nur einen, der mir Mut zugesprochen hätte, auch gut gebrauchen können.“ Vor vier Jahren hat der 37-jährige, in Deutschland ausgebildete Bauingenieur in Casablanca seine Firma Joumaco gegründet. Er bietet Ingenieur- und Bauleistungen aus einer Hand an und beschäftigt mittlerweile 23 Mitarbeiter. Sein Spezialgebiet und Alleinstellungsmerkmal auf dem marokkanischen Markt ist die Abdichtung von Baukonstruktionen gegen Wasser und Feuchtigkeit.

Für Joumane führte der Weg in die Selbstständigkeit über ein Angestelltenverhältnis. „Hätte ich mich unmittelbar nach meiner Rückkehr aus Deutschland in Marokko selbstständig gemacht, wäre das sehr wahrscheinlich schiefgegangen“, sagt Joumane. Er habe die Zeit als Angestellter gebraucht, um nach neun Jah-

ren in Deutschland auch mental wieder in Marokko anzukommen, den marokkanischen Markt kennenzulernen sowie Arbeitserfahrungen und Kontakte zu sammeln. Auch die An eignung aller Fachbegriffe aus dem deutschen Studium auf Französisch habe Zeit gekostet.

### Vorteile auch für Deutschland

Weil Joumane die Qualität deutscher Baumaterialien und -geräte und auch die deutsche Arbeitsweise schätzt und weil er den Anschluss an moderne Technologieentwicklungen auf keinen Fall verlieren will, sucht er derzeit gezielt den Kontakt zu Deutschland. Gerne würde er mit größeren deutschen Ingenieurbüros zusammenarbeiten, um sich auch an größeren Ausschreibungen in Marokko beteiligen zu können. Daher hat der Bauunternehmer in diesem Jahr an einer vom CIM im Rahmen von „Migranten als Unternehmer“ durchgeführten Reise nach Deutschland teilgenommen. Er hat Messen für Architektur, Bau und Energietechnik besucht und bei Industrie- und Handelskammern Business-to-Business-Gespräche mit deutschen Unternehmen geführt, die in Marokko aktiv werden möchten, denen aber die entscheidenden Kontakte, Markt- und Sprachkenntnisse fehlen. Für solche Unternehmen sind Menschen wie Joumane die idealen Partner.

„Noch werden die Chancen und Möglichkeiten, die sich aus der Zusammenarbeit mit Migranten wie Joumane oder Chiki für die internationalen Wirtschaftsbeziehungen ergeben, eher schlecht genutzt“, räumt Schaub ein. Ein Grund: Das Bild vom Imbissbesitzer oder Gemüsehändler mit Migrationshintergrund ist tief verankert in deutschen Köpfen – auch wenn die Realität mittlerweile eine andere ist und viele Migranten heute nicht nur eine bessere Ausbildung, sondern auch größere Ambitionen haben. ■

### ANSPRECHPARTNERIN

Kerstin Schaub > kerstin.schaub@giz.de

www.geschaeftsseiten-marokko.de



Lahoussine Joumane (rechts) und sein Geschäftspartner inspizieren eine Baustelle in einer Gewerbehalle im Freihafen von Tanger.



# DIE PERSPEKTIVE WECHSELN

Angesichts globaler Herausforderungen ist es wichtig, dass Entscheider die Grenzen der eigenen Sichtweise überwinden, Perspektiven wechseln und nötige Veränderungen initiieren. Die „Global Leadership Academy“ unterstützt sie dabei.

**Text** Felix Sommer **Illustration** Denise Graetz

Die enormen Herausforderungen, mit denen die Weltgemeinschaft konfrontiert ist – wie Klimawandel, globale Finanzkrisen, gefährdete internationale Sicherheit –, erfordern, dass Menschen, die wichtige Entscheidungen treffen und Problemlösungen finden müssen, ihre Standpunkte sehr verantwortungsvoll und sorgfältig abwägen. „Grundlage für wirklich funktionierende Lösungen sind heute mehr und mehr herausragende Innovations- und Führungsfähigkeiten. Entscheider weltweit müssen in der Lage sein, Denkmuster der Vergangenheit zurückzulassen und Räume für neue Gestaltungsmöglichkeiten zu eröffnen. Sie müssen global denken und auch zu fundamentalen Veränderungen bereit sein, innerhalb ihres eigenen Wirkungsbereichs, aber auch darüber hinaus“, so Heiko Roehl, in der GIZ Leiter des Programms „Global Leadership Academy“.

## Veränderung in Gang setzen

Das vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung finanzierte und von der GIZ durchgeführte, weltweit tätige Vorhaben wendet sich mit interdisziplinären und praxisorientierten Angeboten an Verantwortungsträger aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Zivilgesellschaft, um deren Innovations- und Führungskompetenzen zu verbessern. Sie kommen zusammen, um die Grenzen ihrer eigenen Sichtweise auf globale Themen zu erkennen und zu überwinden. Der damit einhergehende Perspektivenwechsel ermöglicht es ihnen, notwen-

dige Veränderungsprozesse besser in Gang zu setzen und die vielfältigen Dimensionen gesellschaftlichen und politischen Wandels anders wahrzunehmen.

Die Dialogprozesse der „Leadership Academy“ führen die Teilnehmer in viele Länder der Welt, darunter Marokko, Tunesien, Brasilien und Bhutan. So das gemeinsam mit renommierten Methodik-Experten des US-amerikanischen Deep Democracy Institute über einen Zeitraum von eineinhalb Jahren betriebene „Passion and Politics Lab“. Das „Lab“ stellt Fragen wie: Können Führungspersönlichkeiten in Politik und Gesellschaft sich darauf einstellen, dass Veränderungsprozesse mitunter sehr zögerlich oder widersprüchlich verlaufen und dass davon unter Umständen ihr persönliches Engagement, ihre Leidenschaft und ihre Ideale beeinträchtigt werden? Welche Strategien gibt es, Frustration vorzubeugen? Was macht Umbau und Neugestaltung gerade von tradierten Gesellschaften so besonders problematisch? Dies sind Fragen, die vor dem Hintergrund der gegenwärtigen Umbrüche vor allem im arabischen Raum von großer Aktualität sind. Die 25 Teilnehmer des „Passion and Politics Lab“ kommen daher alle aus dieser Region.

Gerade nach dem „arabischen Frühling“ sind viele neu in Führungspositionen gelangte Personen und solche, die sich in ihrem Verantwortungsbereich als „change agents“, also als



FOTOS: MARVIK, JCARILLET, ALLE IStockPHOTO

Mittler des Wandels verstehen, auf der Suche nach Erfahrungsaustausch, nach Lernmöglichkeiten und nach Gelegenheiten, vom Wissen aus anderen Ländern zu profitieren. Das Programm „Global Leadership Academy“ legt Dialoge und Lernprozesse so an, dass die Kompetenzen von Führungspersonen gezielt und individuell entwickelt werden. Hohe Bedeutung haben dabei neben der Werteorientierung auch Methoden- und Prozesssteuerungskompetenzen sowie die Fähigkeit, komplexe systemische Veränderungsprozesse gestaltend zu begleiten.



Unerlässlich ist auch, das Verständnis für Veränderungsvorgänge in gesellschaftlichen Gruppierungen, größeren Organisationen oder gar ganzen Gesellschaftssystemen zu erweitern. Um dabei aber den Praxisbezug nicht zu verlieren, ist fester Bestandteil des Angebots des „Passion and Politics Lab“, dass die Teilneh-

mer ein auf ihre Herkunftsorganisation konkret bezogenes Musterprojekt konzipieren und zwischen den einzelnen Arbeitstreffen des „Lab“ auch zu Hause umsetzen und weiter voranbringen. Über ihre Projekte tauschen sie sich in eigens geschaffenen Dialogforen im Internet aus, bevor sie sich wieder an Orten der Region wie Rabat oder Tunis treffen.

### Lebensstandard anders messen?

Einen vollständig anderen Kontext hat ein weiteres Angebot der „Global Leadership Academy“, das „Global Wellbeing and GNH Lab“, das gemeinsam mit dem zum Massachusetts Institute of Technology gehörenden, von Otto Scharmer gegründeten Presencing Institute veranstaltet wird. Darüber, wie man den Lebensstandard einer Gesellschaft messen kann, gibt es unterschiedliche Ansichten. Meist geschieht dies über den Maßstab des Bruttoinlandsprodukts.

Eine Reihe von Ländern hingegen setzt bei der Messung auf eine Mischung aus einander ergänzenden materiellen, sozialen und kulturellen Parametern sowie Umweltaspekten. Solche Konzepte wurden mit dem „Wellbeing Lab“ aufgegriffen. Der mehr als ein Jahr dauernde Dialog, den die in einem aufwendigen Verfahren als Teilnehmer ausgewählten Entscheider und Führungskräfte dazu bei ihren regelmäßigen Treffen führen, findet bei gemeinsamen Lernreisen, Diskussionsveranstaltungen, persönlichen Beratungsgesprächen und im Onlineaustausch statt.

25 Führungskräfte aus der internationalen Politik, Wirtschaft, Zivilgesellschaft und Wissenschaft befassen sich intensiv mit Fragen rund um das weltweite Wohlergehen von Menschen und mit Nachhaltigkeitsthemen.

Den Start des „Wellbeing Lab“ bildete im Januar 2013 eine Lernreise nach Brasilien. Der Aufenthalt dort sollte zunächst die Gruppe Schritt für Schritt dazu bewegen, die Komfortzone der Gewohnheiten und eingespielten Denkmuster zu verlassen und sich einem neuen Blick auf unterschiedliche Probleme und deren

Lösung zu öffnen. Ob in Rio im Gespräch mit Bewohnern einer Slumsiedlung oder in der „Atodí Community“, einer Dorfgemeinschaft mitten im Amazonasgebiet, immer ging es um die Frage, welche Modelle jenseits der gängigen Betrachtungsweisen zu ökonomischem Wachstum die spezifische Lebensrealität und -qualität von Menschen besser abbilden können – und was Führungspersonen und „change agents“ für mehr menschliches Wohlergehen tun können. Ziel ist, bei den Teilnehmenden, sei es dem Programmdirektor des „Gross National Happiness Centre“ in Bhutan, der Managerin von Oxfam Indien, der Gründerin einer Modefirma in den USA oder dem Berater im brasilianischen Umweltministerium, also Menschen, die bereits auf vielfältige Weise mit dem Thema „Wellbeing“ in Berührung gekommen sind, neue Ideen zu wecken. Das „Lab“ fördert die Bildung unterstützender Netzwerke, die dafür sorgen sollen, dass die neu entwickelten Standpunkte und Lösungsmodelle der Mitglieder nicht durch die möglicherweise einschränkende institutionelle Realität am heimatlichen Arbeitsplatz unterlaufen werden. Schließlich entfaltet sich eine breite Wirksamkeit nur, wenn sich die hinter den Menschen stehenden Organisationen und Systeme verändern.

Das Programm „Global Leadership Academy“ ist ein wichtiges Element im GIZ-Leistungsangebot auf dem Gebiet der internationalen Personalentwicklung. Neben den erwähnten Partnern arbeitet die „Academy“ bei anderen Programmangeboten derzeit auch mit der Nelson Mandela Foundation mit Sitz in Johannesburg zusammen. Die konsequente Vernetzung der teilnehmenden Personen und Organisationen erweitert nachhaltig deren Wirkungskreis und deren Möglichkeiten, wirksam zu positiven Änderungen beizutragen – und führt sie zu einem anderen Blick bei der Beantwortung zentraler Zukunftsfragen. ■

#### ► ANSPRECHPARTNERIN

Martina Maurer > [martina.maurer@giz.de](mailto:martina.maurer@giz.de)

☞ [www.giz.de/leadership-academy](http://www.giz.de/leadership-academy)



> BONN INTERNATIONAL SUMMER SCHOOL

## Verantwortlich wirtschaften

Nachhaltig zu wirtschaften ist für Unternehmen ein wichtiger Erfolgsfaktor im weltweiten Wettbewerb. Bei der zweiten Bonn International Summer School on Responsible Business vom 20. bis 23. August 2013 geht es darum, marktgerechte Lösungen zu entwickeln. Rund 100 Führungs- und Nachwuchskräfte der Privatwirtschaft aus Industrie- und aufstrebenden Ländern können nach Bonn kommen. Die Summer School wird von der GIZ in Kooperation mit dem Wirtschaftsberatungsunternehmen Ernst & Young durchgeführt. Die Teilnehmer sollen gemeinsam wirksame Lösungen aus der Praxis für die Praxis finden. Zum Programm gehören außerdem Gespräche und Diskussionsrunden mit Gästen wie Peter Bakker, Präsident des Weltwirtschaftsrats für nachhaltige Entwicklung, oder John G. Ruggie, Politikwissenschaftler der Universität Harvard und seit 2005

Sonderbeauftragter der Vereinten Nationen für Menschenrechte und transnationale Unternehmen.

Immer mehr Verantwortliche in Unternehmen erkennen, wie wichtig eine nachhaltige Organisation der Wertschöpfungsketten und die Entwicklung neuer, nachhaltiger Geschäftsmodelle für die Wettbewerbs- und Zukunftsfähigkeit ihrer Organisationen sind.

**Infos und Anmeldung unter**

👉 [www.bonn-summer-school.com](http://www.bonn-summer-school.com)



> FILMTIPP

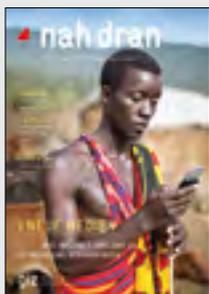
## Schimpansen

Ein Affenkind namens Oskar ist der Star der Disneynature-Produktion „Schimpansen“, die seit Anfang Mai in deutschen Kinos zu sehen ist. Der Spielfilm der Tierfilmer Alastair Fothergill und Mark Linfield zeigt wilde Schimpansenfamilien in ihrer natürlichen Umgebung. Entstanden ist er überwiegend im Tain Nationalpark im Westen der Elfenbeinküste, dem letzten großen Primärwald Westafrikas. Dass es den Nationalpark gibt, ist auch ein Erfolg der deutschen Entwicklungszusammenarbeit. Die GIZ hat sich im Auftrag des Bundesentwicklungsministeriums und in enger Zusammenarbeit mit der KfW und der Wild Chimpanzee Foundation des Primatenforschers Christophe Boesch hier engagiert.

👉 [www.disney.de/disneynature/filme/schimpansen](http://www.disney.de/disneynature/filme/schimpansen)

## GIZ-PUBLIKATIONEN

Die Publikationen stehen unter [www.giz.de/publikationen](http://www.giz.de/publikationen) kostenlos zum Download oder Bestellen bereit.



**nah dran – Aus der Arbeit des GIZ-Entwicklungsdienstes**

Im April erschien erstmals das Magazin „nah dran“, das den bisherigen „GIZ-Brief“ ablöst. Mit neuem Erscheinungsbild und neuen Inhalten richtet sich das Heft vor allem an die interessierte Öffentlichkeit und potenzielle Entwicklungshelfer. Der Clou: Entwicklungshelfer aus der ganzen

Welt schreiben die Artikel selbst – mal ernst, mal humorvoll, aber immer informativ. Die erste Ausgabe widmet sich dem Thema „Neue Medien“.

👉 [www.giz.de/nah-dran](http://www.giz.de/nah-dran)



**Informal service providers in Tanzania**  
Englisch.

Dr. Dirk Pauschert, Katrin Gronemeier, David Jebens

In vielen Städten und urbanen Räumen Tansanias hängt die Wasserversorgung stark von kleinen, informellen Dienstleistern ab. Die Studie untersucht ihre Bedeutung, gibt einen Überblick über

die Art und Struktur der Unternehmen in diesem Bereich und beleuchtet ihre Rolle vor dem Hintergrund der allgemeinen Dienstleistungsstruktur in Tansania.



> LITERATURTIPP\*

## Als schliefe sie

**Elias Khoury**, Libanon  
Roman. Aus dem Arabischen von Leila Chammaa.  
Suhrkamp Verlag, 383 Seiten,  
ISBN: 978-3518423325

1946: Die junge Libanesin Milia heiratet den Palästinenser Mansûr – zugleich steht Israel kurz vor der Gründung. Milia zieht sich lieber zurück in die Welt ihrer Träume – am Ende wird ihr Leben doch von der Politik heimgesucht. Oder ist auch das nur ein Traum? Ein hochpoetischer Roman, nicht zuletzt über die Kraft der Literatur angesichts politischer Traumata. Brillant übersetzt.

*Claudia Kramatschek, Literaturkritikerin und Kulturjournalistin*



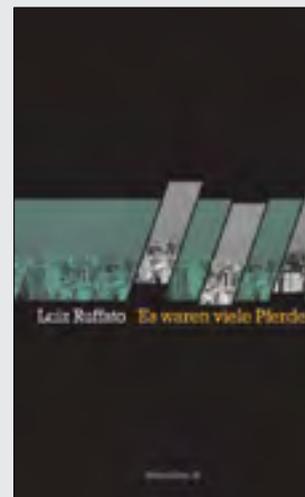
> LITERATURTIPP\*

## Unter den Augen des Löwen

**Maaza Mengiste**, Äthiopien  
Roman. Aus dem Englischen von Andreas Jandl.  
Verlag Das Wunderhorn, 290 Seiten,  
ISBN: 978-3884234006

Äthiopien, 1974: Die Monarchie wird gestürzt, ein kommunistisches Regime übernimmt die Macht. Familien zerbrechen an den ideologischen Gräben. Der Sohn des berühmten Arztes Hailu schließt sich den Kommunisten an, Hailu selbst gilt plötzlich als Staatsfeind, wird im Gefängnis gefoltert. Ein kunstvoller, da einfühlsamer und differenzierter Blick auf die äthiopische Geschichte.

*Claudia Kramatschek, Literaturkritikerin und Kulturjournalistin*



> LITERATURTIPP\*

## Es waren viele Pferde

**Luiz Ruffato**, Brasilien  
Roman. Aus dem Portugiesischen von Michael Kegler.  
Assoziation A, 160 Seiten,  
ISBN: 978-3862414208

Im Stakkato bringt Ruffato seine Stadt São Paulo zum Vibrieren. Er gibt zu Protokoll, was er dort an einem einzigen Tag beobachtet: einen verwöhnten Sohn, Arbeitslose, Diebe, die arbeitende Klasse, eine verzweifelte Mutter, Verfall – die Kakophonie der Großstadt.

*Ruthard Stäblein, Kulturredakteur*

\* litprom – Gesellschaft zur Förderung der Literatur aus Afrika, Asien und Lateinamerika hat die Rezensionen für akzente bereitgestellt. Sie sind der Bestenliste „Weltempfänger“ von litprom entnommen. [www.litprom.de](http://www.litprom.de)



**Landwirtschaft in der Stadt 1950 bis 2050**  
Deutsch.  
Beate Wörner

Das Symposium „Landwirtschaft in der Stadt 1950 bis 2050: Vom Schrebergarten zum Skyfarming“ beleuchtete unterschiedliche Modelle städtischer Landwirtschaft. Die vorliegende Dokumentation gibt einen Überblick über

den gegenwärtigen Stand der Diskussion. Sie zeigt die Herausforderungen und Chancen auf, die mit dieser Form der Nahrungsmittelproduktion verbunden sind.



**Green Economy in Sub-Saharan Africa**  
Englisch.  
Harald Richter und andere.

Im Rahmen der Studie werden fünf afrikanische Länder im Hinblick auf ihr Potenzial für grüne Wirtschaftsweisen und den Stand der Umsetzung entsprechender Ansätze analysiert. Mit Benin, Äthiopien, Ghana, Namibia und Nigeria stehen dabei Staaten im Fokus, die geografisch, wirtschaftlich und in Bezug auf ihre Größe, Bevölkerung sowie ihren generellen Entwicklungsstand sehr unterschiedlich sind.

ANGELA OSTLENDER,

## ENTWICKLUNGSHELFERIN

„EINE FUNKTIONIERENDE ZIVILGESELLSCHAFT lebt davon, dass die Menschen ihre Mitspracherechte wertschätzen und tatsächlich wahrnehmen“, sagt Angela Ostlender. In Hanoi arbeitet die 48-Jährige seit November 2012 als Entwicklungshelferin der GIZ. Wegen des Wirtschaftsbooms stehe in Vietnam vieles unter einem hohen Veränderungsdruck. „Wir wollen dazu beitragen, dass sich die Bürger einbringen und staatliche Stellen ihre Anliegen ernst nehmen.“ Ostlender und ihr Team beraten einheimische Organisationen, die an der Stärkung der vietnamesischen Zivilgesellschaft mitarbeiten wollen. Förderanträge müssen vorbereitet, Aktivitäten geplant, deren Umsetzung überwacht und der Erfolg kontrolliert werden. Die berufserfahrene Deutsche bringt ihr Wissen gerne ein. Bevor Ostlender zur GIZ kam, arbeitete sie 20 Jahre für eine politische Stiftung in Brüssel. Für den Einsatz als Entwicklungshelferin in Vietnam ließ sie sich zwei Jahre beurlauben. „Ich habe mich lange danach gesehen, in einem anderen Land Basisarbeit zu leisten.“ Nun ist sie mittendrin und brummt in Hanoi mit ihrem Motorroller durch den Stadtverkehr. „Erst war das eine Überwindung, inzwischen macht es mir großen Spaß. Die wichtigste Regel lautet: niemals anhalten!“

Text: Diana Laarz, Foto: Sascha Montag

☞ Für ihren Entwicklungsdienst sucht die GIZ ständig Berufserfahrene sowie Nachwuchskräfte. Besuchen Sie uns im GIZ-Stellenmarkt: [www.giz.de/jobs](http://www.giz.de/jobs)

## AUTOREN UND FOTOGRAFEN DIESER AUSGABE



**THOMAS BRÜCKNER** ist Übersetzer, Autor und Moderator. Er übertrug den Text von Helon Habila ins Deutsche (S. 26). [www.drthomasbrueckner.de](http://www.drthomasbrueckner.de)



**ROSIE FÜGLEIN** ist freie Autorin und beschäftigt sich seit vielen Jahren mit Migration und damit, was Menschen um-, weg- und zurücktreibt (S. 38).



**ANKE KLUSS** ist Fotografin und Grafikdesignerin. Sie fotografierte Helon Habila während der Afrikanischen Literaturtage in Frankfurt am Main (S. 26).



**SASCHA MONTAG** ist freier Fotograf. Er porträtierte Entwicklungshelferin Angela Ostlender in Vietnam (S. 46). [www.saschamontag.de](http://www.saschamontag.de)



**GABRIELE RZEPKA**, freie Journalistin, beleuchtete die Exportinitiative Erneuerbare Energien und deren Erfolge in Afrika (S. 34).



**KLAUS SIEG** schreibt über Soziales, Energie, Umwelt, Wirtschaft – und für akzente über Lebensmittelkontrolle (S. 8). [www.siegtext.de](http://www.siegtext.de)



**ROBERT B. FISHMAN** ist auf Tourismus, Entwicklung, Europa und Bildung spezialisiert. Er fotografierte für S. 38 ff. [http://about.me/robertb\\_fishman](http://about.me/robertb_fishman)



**PETRA HANNEN** ist dem Thema „Boden“ auf den Grund gegangen. Sie ist Expertin für Rohstoffe, Energie und Konsum (S. 14). [www.satzblei.de](http://www.satzblei.de)



**DIANA LAARZ** liebt Osteuropa und lebt seit 2009 in Moskau. Für „vorgestellt“ sprach sie mit Angela Ostlender (S. 46). [www.zeitenspiegel.de](http://www.zeitenspiegel.de)



**MURALI NAIR** aus Indien lebt und promoviert in Deutschland. Er fotografierte die Schafherde am Rande von Delhi (S. 28). [www.nairshoots.de](http://www.nairshoots.de)



**PETER SEIDEL** ist Redakteur der Politik-Redaktion des Kölner Stadt-Anzeigers und berichtete über Baumwollfarmer im Osten Sambias (S. 30).



**FELIX SOMMER** arbeitet für die weltweit tätige „Global Leadership Academy“ der GIZ. Er stellte die Arbeit der „Academy“ vor (S. 42).

## IMPRESSUM

### AKZENTE

**Herausgeber:** Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH  
Sitz der Gesellschaft: Bonn und Eschborn  
• Friedrich-Ebert-Allee 40, 53113 Bonn, Tel.: +49 228 44 60-0, Fax: +49 228 44 60-17 66  
• Dag-Hammarskjöld-Weg 1-5, 65760 Eschborn, Tel.: +49 61 96 79-0, Fax: +49 61 96 79-11 15

Dorothee Hutter, Unternehmenskommunikation

**E-Mail:** [akzente@giz.de](mailto:akzente@giz.de)

**Internet:** [www.giz.de/akzente](http://www.giz.de/akzente)

**Verantwortlich:** Daniele Lovens, Leitung Corporate Image (GIZ)

### Inhaltliche Konzeption und Redaktion:

Wolfgang Barina (verantwortlich), Daniele Lovens, Sofia Shabafrouz, Dagmar Puh, Beate Schwarz (muehlhausmoers corporate communications)

**Gestalterische Konzeption:** Sumi Teufel (GIZ)

**Lektorat:** textschrittmacher, Lübeck

**Art Direktion:** Sabine Schiemann (muehlhausmoers corporate communications)

**Produktion:** muehlhausmoers corporate communications, Köln  
**Lithografie:** purpur, Köln

**Druck:** SZ Offsetdruck-Verlag, St. Augustin

**Papier:** Arctic Volume, nach FSC-Standard zertifiziert

**Kartenmaterial:** GIZ/Ira Olaleye

Die kartografische Darstellung dient nur dem informativen Zweck und beinhaltet keine völkerrechtliche Anerkennung von Grenzen und Gebieten. Die GIZ übernimmt keinerlei Gewähr für die Aktualität, Korrektheit oder Vollständigkeit des bereitgestellten Kartenmaterials. Jegliche Haftung für Schäden, die direkt oder indirekt aus der Benutzung entstehen, wird ausgeschlossen. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht immer die Meinung des Herausgebers wieder.

**Alle nicht gekennzeichneten Bilder:** GIZ

**Erscheinungsweise:** viermal jährlich

**Erscheinungsdatum der vorliegenden Ausgabe:**

Juni 2013

ISSN: 0945-4497

akzente wurde 2013 und 2012 mit einem Fox Award in Silber sowie 2011 mit einem Mercury Award in Gold und einem Fox Award in Gold ausgezeichnet.



## VORSCHAU

### akzente-Ausgabe 03/2013

**SICHERHEIT** Immer öfter vollzieht sich die Arbeit der GIZ in Ländern, die von Konflikten und Gewalt betroffen sind. Dort ist das Umfeld nicht immer sicher und die Beantwortung der Frage, welche der vielen Akteure mit oft unterschiedlichen Interessen auf welche Weise

in die Beratung einzubeziehen sind, wird zu einem Kriterium für den Erfolg der Arbeit. Die kommende Ausgabe von akzente beleuchtet die Arbeit der GIZ, die für ihre verschiedenen Auftraggeber auch in unsicherem Umfeld tätig ist.





In den vergangenen 50 Jahren ist die landwirtschaftlich genutzte Fläche weltweit um zwölf Prozent gewachsen, die Ernten haben sich mit Hilfe modernerer Produktionsmethoden sogar verdreifacht, vor allem dank Erntesteigerungen in Amerika, Europa und Asien. Bis 2050 wird der Nahrungsmittelbedarf nochmals um 60 Prozent zunehmen – die Fläche, die dafür pro Kopf zur Verfügung steht, wird jedoch abnehmen.